

Deutsche Wacht

(Früher „Cisli Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cisli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Herrengasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9–12 Uhr Vor- und 3–6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 30.

Cisli, Sonntag, den 15. April 1883.

VIII. Jahrgang.

Zwei Seelen und ein Gedanke.

Der „Slovenski Narod“ dürfte wohl Zeit seines Bestehens kein so gefuchtes Blatt gewesen sein, als am Schlusse der verflossenen Woche, wo in Laibach die emsigsten Recherchen nach jenem bekannten Brandartikel geflogen wurden, welchen wir in unserer Nummer vom 1. Februar unter der Ueberschrift „Die Zukunft des Slaventhums“ reproducirt hatten. „Slovenski Narod“ triumphirte; er mußte ja nur zu gut, daß, wenn der gedachte Artikel auch innerhalb der Zeit vom 1. Januar bis zum 15. März erschienen wäre, man die betreffende Nummer doch nicht, oder äußerst schwer, werde eruiren können, da es nicht leicht Jemanden, namentlich unter den Deutschen, beigefallen sein dürfte, sich dieselbe aufzubewahren; in der Administration aber konnte man eventuelle Nachfragen mit den Worten, daß sämtliche Nummern vergriffen seien, abfertigen. In seiner Siegesfreude berichtete er bereits am gleichen Nachmittage über die diesbezüglichen vergeblichen Bemühungen, erzählte von den an verschiedene Vertrauenspersonen am Vormittage eingetroffenen Telegrammen, nannte die Absender derselben und führte sogar die Rückantworten an, ohne zu bedenken, in welcher peinliche Situation er das Laibacher Telegraphenamt durch sein Schwätzen aus der Schule bringen mußte.

Am nächsten Tage schon brachten Wiener Blätter den Brief des Abgeordneten Dr. Jaques an den Landespräsidenten Winkler. — Wenige Stunden bevor der Letztgenannte mit der Antwort darauf sein Pulver verschloß, brachte auch „Slovenski Narod“ einen polemischen Artikel gegen den Abgeordneten Dr. Jaques. Und sonderbar! Beide Aufsätze gleichen sich wie Zwillinge desselben Geschlechtes, denn abgesehen von der derberen Ausdrucksweise und einigen einfältigen Arabesken des „Slovenski Narod“, finden wir im Antwortschreiben des Landespräsidenten von Krain bezüglich des Artikels „Die Zukunft

des Slaventhums“ denselben Gedankengang und dieselben Folgerungen. Der wesentliche Unterschied besteht nur darin, daß „Narod“ das, was Herr Winkler mit dem Ausdrucke „Unwahrheit“ bezeichnet, eine Lüge nennt. Keine der beiden Polemiken negirt die Existenz des Artikels, wohl aber bestreiten Beide, daß derselbe in der Zeit vom 1. Januar bis 15. März d. J. erschienen sei.

Wenn wir diese gewiß nicht zufällige Uebereinstimmung betrachten, dann drängt sich wohl von selbst die Frage auf: denkt „Slovenski Narod“ für den Landespräsidenten, oder holt sich ersterer bei letzterem Rath? Die Behauptung des Abgeordneten Jaques, daß zwischen dem Landespräsidenten und der Redaction des slovenischen Moniteurs eine gewisse Entente herrsche, wird gerade durch diese beiden Aufsätze wesentlich unterstützt, der Urgrund der amtlichen Polemik aber, nämlich das Vorhandensein der Kraftstellen, welche der genannte Abgeordnete in der Parlaments-Sitzung vom 15. März anführte, nicht im mindesten erschüttert. — Es ist überdies für die Charakteristik des „Slovenski Narod“ und seiner Gönnerschaft vollkommen irrelevant, ob der oftgedachte Artikel im ersten Quartal dieses oder im letzten des abgelaufenen Jahres erschienen ist. Erschienen ist er, und Dr. Jaques wird bereits in den nächsten Tagen die betreffende Nummer namhaft machen.

Als Beweis, daß Beziehungen zwischen dem „Slovenski Narod“ und der amtlichen „Laibacher Zeitung“ denn doch bestehen, und daß dieselben nicht etwa erst jüngsten Datums sind, möchten wir Folgendes anführen. Es war vor ungefähr drei Jahren. Die Versöhnungsära hatte das Land Krain mit einem den nationalen Aspirationen gefügigen Landespräsidenten beschenkt und die Wünsche der nationalen Exaltados begannen sich ihrer Erfüllung zu nähern. Das damalige „Laibacher Tagblatt“, welches mannhaft die Interessen der verfassungstreuen Deutschen vertrat und die hinkende Logik der

slovenischen Wortführer trefflich widerlegte, hatte durch seine muthige Sprache auch den Zorn der Staatsbehörde auf sich geloden. Ein Fingerzeig des „Slovenski Narod“, daß das „Tagblatt“ in der gleichen Druckerei erscheine, wie die amtliche „Laibacher Zeitung“, hatte genügt, um die Verfügung zu treffen, daß dem „Tagblatt“ der Druckvertrag gekündigt wurde. Letzteres mußte daher sein tägliches Erscheinen einstellen und wurde seit 15. August 1880 als „Laibacher Wochenblatt“ in Graz gedruckt. In herzinniger Freude über den Triumph, daß sein Wink beherzigt wurde, schrieb damals „Ehrennarod“: „Das einzige deutsche Organ Krains ist krepirt.“ Wenn wir schließlich noch bemerken, daß im selben Jahre gelegentlich des Ueberfalles auf die uraquistische Laibacher Viedertafel in Weißwasser „Narod“ für die rüden Bursche eine Lanze brach und den genannten Gesangsverein „Ludertafel“ nannte, so glauben wir damit gewiß einen, wenn auch nicht neuen, Beweis für die drastische Ausdrucksweise des slovenischen Moniteurs erbracht zu haben. Ebenso glauben wir, daß der Chef der Landesbehörde, der aus seinen nationalen Empfindungen kein Geheimniß macht, der Winke eines Blattes vom Caliber des „Narod“ beherzigt, gewiß nicht ungehalten sein darf, wenn die deutsche Presse und deutsche Parteimänner sein Thun und Handeln einer Kritik unterziehen.

Die Bedeutung Dalmatiens.

Es ist gewiß bezeichnend für die Unnatürlichkeit und Unhaltbarkeit der bestehenden Verhältnisse, daß das Schicksal eines der wichtigsten Geseze von der Entscheidung eines so winzigen Fraktionchens abhängt, wie es jenes der Dalmatiner in unserem Abgeordnetenhanse ist. Da hat man seit Jahren alles Mögliche aufgeboten, um die verschiedenen Parteigruppen, auf welche sich die Regierung stützt, zu einer compacten

Budells Brautwerbung.

Heute vor zwei Jahren stand unser Club noch in voller Blüte; jezt bin ich das einzige Mitglied desselben. Budell, Marby, Smithers und ich hatten einen Junggesellensclub gestiftet, um dem Whistspiel und anderen geistreichen Unterhaltungen zu huldigen, und wir verlebten zusammen sehr vergnügte Tage. Wir hatten für unseren Club nicht viele Regeln und Vorschriften. Wir waren geschworene Junggesellen und jeder von uns mußte einen Grund anführen, weshalb er die Absicht hatte, sich nicht zu verheirathen; weil wir jedoch die Möglichkeit einer Sinnesänderung in dieser Beziehung vorsehen, so hatten wir uns feierlich verpflichtet, den Club sofort davon in Kenntnis zu setzen, wenn wir jemals daran denken sollten „unser Vergnügen zu halbiren und unsere Ausgabe zu verdoppeln.“ Smithers sagte, er hätte keine Zeit, sich zu verheirathen; ich war zu arm, und Marby, der für unser romantisches Mitglied galt, gab uns unbestimmt zu verstehen, daß „gekränkte Liebe“ zwischen ihm und dem Traualtar stände. Budell lachte zuerst darüber, daß er einen Grund angeben sollte, und stellte als den seinigen den Umstand hin, daß er Frau Budell noch nicht

gefunden hätte. Als dann die übrigen Mitglieder diesen Umstand einstimmig verwarfen, überließ er uns die Annahme, daß er sich vor den Damen fürchte. Wir waren Budells wegen, der bei einer Junggesellenmahlzeit einer der besten und fröhlichsten Gesellschafter war, so nachsichtig, den zweiten Grund gelten zu lassen. Im übrigen waren wir hochherzig entschlossen, der Versuchung nicht aus dem Wege zu gehen, aber ihr zu widerstehen. Unser Grundsatz war der, daß jede Dame reizend ist, so lange man sich nicht mit ihr verheirathet hat. Wir waren somit alle gern bereit, Gesellschaften zu besuchen und selbst unseren Ruf als Tänzer aufrecht zu erhalten. Budell war namentlich in Gesellschaften sehr beliebt. Gleich den übrigen hatte ich seine Behauptung, daß er sich vor den Damen fürchte, anfangs für Scherz gehalten, aber ich merkte bald, daß sie nicht ganz unbegründet war. So lange sich Budell in großer Gesellschaft, z. B. einem Ballsaal, befand, war er so kühn wie ein Löwe; sobald er aber in zeitweilige Gesangenschaft durch den Bogen und Speer eines einsamen Mädchens gerieth, überfiel ihn große Angstlichkeit und seine Unterhaltungsgabe stockte vollständig. Im Club dagegen war er stets unser begeistertes Mitglied und Schrecken und

Unwillen befiel uns, als uns die furchtbare Thatsache klar wurde, daß Budell verliebt war und auf dem Punkte stände, sich zu verheirathen.

Wären wir Frauen gewesen, so würden uns wahrscheinlich die Symptome der fortschreitenden Krankheit nicht entgangen sein, aber so waren wir nur stumpfe und kurzsichtige Männer. Die erste Anspielung, die er gegen mich über die Dame machte, welche die Beatrix für diesen Benedikt werden sollte, geschah in einem Concert oder vielmehr in der Garderobe nach dem Concert. „Das nenne ich ein hübsches Mädchen“, flüsterte er mir zu, „das Mädchen da drüben mit den dunklen Augen, in dem warmen, wolligen, braunen Tuch, daß nicht wie eure leichten, weißen Opernmäntel ist.“ Das Mädchen war allerdings hübsch, frisch und pikant; selbst einem geschworenen Junggesellen hätte man es nicht verdenken können, daß ihm das offene Lächeln gefiel, mit welchem sie unseren Budell begrüßte. Dann einige Tage später äußerte er zu mir à propos des bettes: Traf gestern abend ein anziehendes Mädchen, das hinsichtlich des Namens ganz meiner Ansicht ist.“ Ich habe zu erwähnen vergessen, daß Budell eine Mollusken anziehend gefunden hätte, wenn er darin mit ihm übereingestimmt, daß

Masse zu vereinigen, man hat es nicht fehlen lassen an großen und kleinen Geschenken oder „Concessionen“, wie man dergleichen auch nennt, und muß doch immer wieder auf's Neue die Erfahrung machen, daß ein leiser Windstoß genügt, um den mühsam gefügten Bau der Majorität in seinen Grundfesten zu erschüttern. Das Stereotype: „Gib mir das oder ich thu' nicht mit,“ — welches Graf Taaffe bald von dieser, bald von jener Fraction der Rechten hören muß — dieses ewige Markten und Feilschen zwischen der Regierung und einzelnen Gruppen ihres Heerbannes, — diese stete Variation des selbstlosen Grundsatzes „do ut des“ in den egoistischen „do ut tibi detur“ (gib, damit dir gegeben werde), — dieses unausgesetzte Compromittiren bald nach dieser, bald nach jener Richtung hin, welchem fast alle die verschiedenen Gesetze der Aera Taaffe ihr Entstehen verdanken, — es erscheint nun abermals am politischen Horizont und die Regierung sieht sich diesmal sogar zum Pactiren gezwungen, weil die paar Vertreter des passiven Ländchens Dalmatien es verlangen.

Der unverhältnißmäßige Einfluß und die außerordentliche Bedeutung Dalmatiens in Bezug auf unsere innere Politik ist übrigens auch schon bei früheren Gelegenheiten klar genug zu Tage getreten, — hat sich doch schon das Ministerium Auerberg genöthigt gesehen, den Dalmatinern eine eigene Bahn zu bauen, um sich damit die Unterstützung der dalmatinischen Abgeordneten zu erkufen, und hat doch die bloße Aufrechterhaltung der Staatshoheit gegenüber dem unbotmäßigen „Gefindel“ — wie der Landesvertheidigungsminister sich ausdrückte — welches die unfruchtbaren und unwegsamen Abhänge des Karst bewohnt, dem Reiche schon Millionen an Geld und Tausende von Menschenleben gekostet! Die ganze Gegenleistung Dalmatiens aber, sie besteht lediglich in stets neuen Anforderungen an das Reich, — es wäre denn, daß man es den Dalmatinern zum Verdienst anrechnet, daß ihr Land von der Natur mit einigen guten Häfen bedacht ist.

Und wohl gemerkt, dieses Ländchen, das uns schon so viele und bedeutende Opfer gekostet, es ist nicht einmal unser Eigenthum, es gehört rechtlich zu Ungarn, oder vielmehr es bildet einen Theil des dreieinigten Königreiches Croatien, und die diesseitige Reichshälfte besitzt in Bezug auf Dalmatien kein anderes Recht, als jenes der Verwaltung, welches die Ungarn provisorisch uns überlassen haben, weil ihnen die Ausübung desselben derzeit zu kostspielig und beschwerlich ist, welches sie jedoch sofort reclamiren werden, wenn es uns einmal gelungen sein sollte, die wünschenswerthe Ordnung in die Verhältnisse jenes schmalen Küstenlandes an der Adria zu bringen.

Wenn wir das Alles bedenken, dann muß sich uns aber doch die Frage aufdrängen: Wel-

es nichts Abscheulicheres gibt, als einen Namen zu verstümmeln. Er legte besonderen Wert darauf, daß man seinen Namen auf der zweiten Silbe betone, damit er nicht mit Budell oder Rudel reime. Aber die bedeutungsvollste Anspielung geschah nach dem Ball bei Frau Burton, wo wir alle zugegen gewesen waren. Wir befanden uns in Budells Wohnung, und Smithers machte sich über die Oberflächlichkeit lustig, mit der sich gewöhnlich junge Männer mit den Mädchen unterhalten. „Alles Unfinn,“ unterbrach ihn Budell, „Ihr seid wenigstens selber schuld daran. Ich hatte gestern Abend ein ernstes und anziehendes Gespräch über weibliche Erziehung mit einem Mädchen. Ich citirte sogar die Bibel.“

„Dann will ich wetten, du hast sie falsch citirt,“ sag'e der ungläubige Smithers, der jeden für so unwissend hielt als er selbst war.

„Nein, ich scherze nicht; es ist eine Thatfache, und ich bin um ein paar Gedanken reicher dabei geworden.“ Hätte er uns nur gesagt, daß er sich mit der Dame ins Treibhaus begeben, um das Gespräch mit ihr ungestört fortsetzen zu können, so würde ich wenigstens die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die neuen Gedanken nicht das einzige Ergebnis gewesen

chen Grund haben wir denn eigentlich auf die Ausübung des Verwaltungsrechtes in einem Lande, das uns nur Verlegenheiten bereitet, so großen Werth zu legen, — was veranlaßt uns denn eigentlich, dieses Recht so hartnäckig zu behaupten? Gewiß kein zwingendes, staatliches Interesse! Denn der Hinweis darauf, daß Dalmatien bei der Monarchie erhalten werden müsse, weil es für dieselbe von maritimer und strategischer Wichtigkeit sei, trifft ganz und gar nicht zu, weil Dalmatien ja dann gewiß nicht minder einen integrierenden Bestandtheil des Reiches bilden wird, wenn es auch in Bezug auf die Verwaltung mit Ungarn, beziehungsweise Croatien, vereinigt ist, wozu es rechtlich ohnehin gehört.

Die Nutzenanwendung aus dieser Erwägung ist klar; sie lautet: Wenn die Aenderung des bestehenden Verhältnisses Dalmatiens zur Monarchie in der Weise, daß dieses Land definitiv mit der jeniseitigen Reichshälfte vereinigt wird, für das Reich nicht von Nachtheil, für die diesseitige Reichshälfte aber von Vortheil ist, dann sind wir als Reichsangehörige berechtigt und als Angehörige Cisleithaniens verpflichtet, die Durchführung der oben erwähnten staatsrechtlichen Transaction zu fördern. Und auf dieser Forderung müssen speciell wir Deutsche beharren. Gerade wir sind es ja, die den unnatürlichen und unberechtigten Einfluß Dalmatiens auf unsere Staatsangelegenheiten am bittersten fühlen; denn während die übrigen Nationalitäten nur an der Gut- und Blutsteuer für jene Länder participiren, finden wir in den Abgeordneten Dalmatiens auch noch politische und nationale Gegner, die ihre Anwesenheit im Reichsrathe dazu benützen, um Hand in Hand mit den übrigen Slaven gegen unser Volksthum zu kämpfen. Daß dies auf die Dauer so bleibe, kann kein national fühlender Deutscher wünschen, denn undeutsch müßte Jeder genannt werden, der nicht darnach strebt, das Uebergewicht des Slaventhums zu beseitigen.

Politische Rundschau.

Inland.

Das Reichsgericht.

Nur noch eine kurze Frist und die Majorität des Reichsgerichtes ist slavisch; denn noch in diesem Sessionsabschnitte werden beide Häuser des Reichsrathes in die Lage kommen, ihre Terno-vorschläge zur Besetzung erledigter Reichsgerichtsposten zu machen und daß dieselben nationale, bez. clerical-feudale Candidaten vorschlagen werden, unterliegt keinem Zweifel. Sonach wird an die Stelle des Grafen Hartig, eines verfassungstreuen Pairs, irgend ein feudaler Cavalier — etwa Herr Graf Schönborn — und an die Stelle des Herrn Ministers Dr. Ziemialkowski, welcher seit seiner Ernennung zum Minister an den Verhandlungen des Reichsgerichtes nicht Theil genommen

waren. Indessen sollte ich nicht lange in Unwissenheit verharren. Eines Tages suchte mich Budell auf, um mir die vertrauliche Mittheilung zu machen, daß der Junggesellenclub purer Unfinn sei; er wäre bis über die Ohren verliebt; ob ich glaubte, daß er es den anderen melden müßte. Es erfolgte darauf ein wahrer Schauer von Entschuldigungen, in denen „sanfte braune Augen“ und Gott weiß, welche andere persönlichen Reize die Hauptsache waren. Als ich mich erholt, sagte ich ihm, daß ich es für seine Pflicht hielte, dem Club zu beichten. Ich war kühl und streng aus Aerger, denn ich faßte es beinahe wie eine Beleidigung auf, daß er mich als seinen Vertrauten gewählt, als ob meine Grundsätze als Junggesell weniger fest ständen, als die Marbys oder Smithers.

Seine Ankündigung an jenem Abend wurde von dem Club mit feierlichem Schweigen aufgenommen. Selbst Smithers wußte nicht gleich, was er sagen sollte. Endlich fragte Marby: „Darf man nach dem Namen der Dame und nach der Zeit fragen, wann die Hochzeit stattfinden wird?“ Budell wurde unruhig. „Die Sache ist die,“ antwortete er, „ich hielt es für meine Pflicht, dem Club sofort Mittheilung davon zu machen, aber in der That, ich habe noch nicht,

hatte aber urplötzlich jetzt erst zu dem Entschlusse gelangte, um die Enthebung von den Functionen eines Mitgliedes des Reichsgerichtes anzufordern, wird, wie man bestimmt mittheilt, Herr Madejski primo loco vorgeschlagen, also wohl auch ernannt werden. Trotzdem auch Herr Minister Ziemialkowski ein Slave ist, stellt sich dessen Ersetzung durch Herrn Madejski dennoch als eine Verstärkung der Partei unserer Gegner dar, denn Herr v. Ziemialkowski hat, wie schon bemerkt, an den Verhandlungen des Reichsgerichtes nicht theilgenommen, während Herr Madejski dies voraussichtlich thun wird. Die Parteiverhältnisse im Reichsgerichte sind aber bereits derartig, daß unsere Gegner durch diese zwei Stimmen, welche ihnen jetzt zuwachsen werden, die Majorität erhalten.

Das Ministerium Taaffe und die hohen Militärs.

Seit verhältnißmäßig kurzer Zeit mehrten sich die Meldungen und Gerüchte über Differenzen zwischen der cisleithanischen Regierung und den obersten Militärautoritäten unseres Landes in auffallender Weise. Man würde einen Fehler begehen, wenn man diesen Versionen, die zwar stets über den realen Boden hinausgreifen, andererseits aber durchaus nicht gänzlich ohne Grundlage sind, eine untergeordnete Bedeutung beimessen würde. Die Verhältnisse haben sich wohl in Oesterreich seit den Tagen des allmächtigen Generaladjutanten Graf. Grünne wesentlich geändert, die Macht gewisser militärischer Factoren, welche außer dem Rahmen jeder parlamentarischen oder publicistischen Controle und Berechnung stehen, muß aber heute ebenso als ein schwerwiegendes Moment anerkannt werden, wie während der Glanzperiode dieses viel genannten und viel gehassten Functionärs. Der Unterschied ist nur, daß unsere hohen Militärs seit dem Bestande der parlamentarischen Aera mit ihrem unerschütterlichen Sinn für Correctheit und Geseßlichkeit jeden Uebergriff in Sphären vermieden haben, welche allzu weit außerhalb ihres eigentlichen Wirkungskreises lagen. Die Selbstbeschränkung hat aber in gewissem Sinne die Wirkung einer Concentration gehabt. Der Einfluß jener militärischen Autoritäten, welche in der unmittelbaren Umgebung des Monarchen arbeiten, wird nicht mehr in ungehöriger Weise und überhaupt nur in specifisch militärischen Fragen zur Geltung gebracht; finden es die betreffenden Personen aber nothwendig, denselben in die Wagschale zu legen, so geschieht dies mit der nahezu unbedingten Sicherheit des Erfolges. Es ist daher keineswegs ein günstiges Symptom für die Geschicklichkeit und die künftigen Chancen des Ministeriums Taaffe, daß die von diesem Cabinet hervorgerufenen nationalen Reibungen sich auch in dem Gebiete der Armeeverhältnisse fühlbar machten, und es wird sich für den Grafen Taaffe und seine Räthe darum

das heißt, ich weiß gar nicht recht, wie ich es anfangen soll, um die Dame anzuhalten.“

Budell sah so komisch verlegen aus, als er dieses Bekenntnis ablegte, daß der Club es mit hellem Gelächter begrüßte. Daß der kühne und zuversichtliche Budell in den Fesseln der Liebe lag, war für unseren Ernst zu viel. Budell nahm dies ernstlich übel. „Ich glaube nicht,“ sagte er, „daß meine Offenheit gegen den Club gebührend aufgenommen worden.“ Dabei sah er mich scharf an, als ob ich besonders sein Vertrauen gemißbraucht hätte. Wir entschuldigten uns und beruhigten ihn schließlich. Er war in der That in Verlegenheit darüber, wie er die Werbung anbringen sollte. Marby schlug den altmodischen Plan vor, auf die Knie zu fallen. Es schien, als hätte er es schon zweimal versucht. Das erste Mal war ein Störenfried von Bruder dazwischen gekommen — „ich habe nie ein hübsches Mädchen gekannt,“ rief Budell, „das nicht einen Störenfried von Bruder besaß;“ bei einer anderen Gelegenheit war er schon so weit gekommen, dem Gegenstand seiner Liebe (eine Bezeichnung, die Budell durchaus nicht leiden konnte) mitzuthemen, daß er ihr etwas zu sagen habe, als ihre Mutter hereinam und er ablenkend von einer Blumenausstellung zu sprechen

handeln, diese nicht unbedenkliche Situation, so bald als möglich zu beseitigen, da sonst ihm, respective seinem Regime Gegner in Regionen entstehen könnten, in welchem man bisher absichtlich jede Stellungnahme gegenüber den Entwicklungen unserer inneren Politik vermied. Als Beleg für diese Auffassung sei nur das charakteristische Detail erwähnt, daß ein ganz speciell mit den Armeeverhältnissen vertrautes Mitglied der kaiserlichen Familie, ein Erzherzog nämlich, der aus seinen Sympathien für den Slavismus in und außerhalb der österreichischen Monarchie niemals ein Geheimniß machte, und dessen Aussprüche schon durch die reichen Erfahrungen und das hohe Alter des Prinzen im kaiserlichen Familienrathe außerordentliches Gewicht haben, kürzlich an erster Stelle in entschiedenster Weise für jene militärischen Würdenträger Partei nahm, die sich, wie bekannt, im Laufe der letzten Zeit genötigt sahen, Schritte gegen die Einbürgerung nationaler Rivalitätsprincipien in den Kreisen des Heeres zu unternehmen.

Ausland.

Gegen die Socialdemokratie.

Die vor einigen Jahren vom Fürsten Bismarck angeregte aber fallen gelassene Idee eines gemeinsamen Vorgehens gegen die Socialdemokratie soll nun neuerdings wieder aufgenommen werden, nachdem an kompetenter Stelle die Ueberzeugung gereift ist, daß die Agitationen der Socialisten einen internationalen Character angenommen haben. In deutschen Regierungskreisen neigt man sich der Ansicht zu, eine bessere Gewährleistung internationaler Rechtshilfe auf strafrechtlichem Gebiete anzubahnen. Von deutscher Seite wird daher der Versuch gemacht bez. unterstützt werden, zunächst die tonangebenden Staaten für einen internationalen Strafrechtshilfe-Vertrag zu gewinnen und sodann den Beitritt zu diesem Vertrage je dem Staate freizustellen, dessen Gesetzgebung und Rechtspflege den Grundsätzen der heutigen Culturstaaten einigermaßen entspricht. Von dem jüngsten socialistischen Congreß in Kopenhagen ist man überdies überzeugt, daß eine Besprechung der deutschen Reichstagswahlen von 1884 höchstens einen Nebengegenstand der Tagesordnung gebildet hat.

England.

Die Sprengstoff-Bill hat an einem Tage beide Häuser des Parlaments passiert und alsbald durch die Sanction der Königin Gesetzeskraft erhalten. Die Dynamitfurcht freilich ist dadurch noch immer nicht gewichen. Die Bevölkerung schwebt noch immer in fortwährender Angst. Die Polizei ist im Besitze ganz zuverlässiger Nachrichten über eine im Laufe der vorigen Woche in London angelangte bedeutende Sendung von Dynamit ober anfang. Offenbar fehlte es ihm an dem nöthigen Muth, einen dritten Versuch zu wagen. Ich machte den Vorschlag, er solle schreiben, doch schien es, daß die junge Dame, als sie von einem Roman sprach, den Helden deshalb ausgelacht, weil er seinen Antrag feiger Weise einem Briefe anvertraut hatte.

„Kannst du ihr nicht in erschütternder Weise das Leben retten und dich ihr dann zu Füßen werfen?“ fragte der romantische Marby.

„Oder kannst du dich nicht von einem Regenschauer überraschen lassen und sie dann höflich bitten, dein Los und deinen Regenschirm zu theilen?“ bemerkte Smithers.

Budell lächelte verächtlich. „Ihr habt gut lachen, da ihr es nicht selber zu thun habt, aber es bleibt immer eine heikle Sache, wenn man sie gut machen will. Ich wünsche es aufrichtig und ohne Umschweife zu vollführen.“

„Ich bin überzeugt,“ sagte Smithers, „daß du es am Ende in einer ganz außergewöhnlichen und urkomischen Weise machen wirst.“

„Nun,“ sagte Budell mit Würde, „die Zeit wird es lehren.“

Der August brachte mir eine Einladung von Will Carlyon, vierzehn Tage bei seinem Vater in Schottland zuzubringen, um Rebhühner

Nitroglyzerin, die nach dem Westende, dem Viertel der Vornehmen und der Regierungsgebäude, consignirt war und, wie man vermuthet, irgendwo in der Nähe von Regent-Street deponirt ist. Alle Bemühungen, dieses gefährdrohende Sprengstofflager aufzufinden, waren bisher vergeblich. Die Wachtposten bei allen öffentlichen Gebäuden wurden neuerdings verstärkt und wird nunmehr auch ein Linien-Infanterie-Regiment nach London gezogen werden, da die Grabe nicht ausreicht, um den erforderlich gewordenen Wachdienst zu bestreiten. — Auf dringendes Ersuchen des Stadtrathes von Birmingham wurde am Sonnabend mittelfst Separatzuges eine Abtheilung Cavallerie dorthin entsandt, um die Polizei bei dem für nothwendig erachteten verstärkten Wachdienste zu unterstützen. In der Stadt macht sich eine hochgradige Erregung bemerkbar, die sich namentlich gegen das in Birmingham stark vertretene irische Element richtet. Gerüchte von einer geplanten gewaltthätigen Befreiung Whiteheads, des Dynamitfabrikanten, sind im Umlaufe und das Gefängniß, in dem er untergebracht ist, wird nun militärisch besetzt gehalten. — Auch in Cork wurde am Sonnabend auf einem Felde vergraben ein Dynamitlager aufgefunden.

Rußland.

Am Montag hat in Petersburg der große Nihilistenproceß gegen Robosow und 16 Genossen begonnen. Ueber die Verhandlungen, welche unter strengster Ausschließung der Oeffentlichkeit geführt werden, bringt selbstverständlich nichts in die Oeffentlichkeit. Man hat diesmal um so triftigere Gründe den Gang des Processes mit dem Schleier des Geheimnisses zu umhüllen, weil die Voruntersuchung eine Reihe von Thatfachen ergab, welche die Macht und die Umfänglichkeit der nihilistischen Organisation in einem wahrhaft verblüffendem Lichte zeigen und beweisen, wie wenig die Wachsamkeit der Behörden gegen den ungemein schlaue construirten Apparat auszurichten vermocht hat. So behauptet die Anklage unter Anderem die Existenz eines förmlichen terroristischen Paßbureaus, das besser organisiert war, als das der kais. russischen Regierung. Das Bureau war in Moskau vom 9. Octob. 1881 bis 4. April 1882 installiert und wurde von ausgeschlossenen Studenten verwaltet. Am letztgenannten Tage wurde das Bureau von der Polizei occupirt; es wurden im Local des Bureaus Hunderte von Paßformularen, von Pässen, Stempelmarken mit den Wappen Petersburgs und Moskaus, gegen Hunderte Petschaste von den meisten Reichsinstituten — alle vorzüglich ausgeführt — vorgefunden. Als die Polizei in die Wohnung Kaluschni's und Smirniklaja's (Perr und Frau Venerolenski) gelangte, war diese Letzte im Begriff verschiedene Papiere zu verbrennen und zu vernichten. Die Polizei untersuchte genau die zerrissenen Papiere und fand ein Stück eines Passes, welches auf „Titularraths-Wittwe Maria Kasimirova G . . .

zu schießen. „Ich habe Marby, Smithers und Budell ebenfalls gebeten,“ schrieb er, „und erwarte sie alle. Ich weiß ihr habt fürchterliche Ketten- und Sklavereivorstellungen von der Ehe, aber hier bei Fanny ist eine Menge hübscher Mädchen, und es sollte mich wundern, wenn ihr nicht alle mit dem festen Entschluß nach Hause ginget, sofort Benedikts zu werden.“

Als ich hinkam, fand ich das Haus voller lebenswürdiger Männer und Mädchen. Auch die Fühner gewährten ein sehr schönes Jagdvergnügen. Budell war in der besten Laune, er war der maître de plaisir und sorgte für alle Art von Vergnügungen.

Eines Nachmittags hatte ein schwerer Regen die Jäger früher als sonst nach Hause gebracht; ich untersuchte eben meinen Hinterlader, als Smithers mich geheimnissvoll ersuchte, mit ihm sogleich ins Rauchzimmer zu kommen. Dort fand ich Budell und Marby. Smithers hatte den Club zusammenberufen, und wir waren im Zimmer allein. Er erklärte in der Kürze den Zweck der Zusammenkunft.

„Ich habe eine Mittheilung zu machen“ sagte er, „ähnlich derjenigen, die Budell gemacht hat. Ich bin im Begriff meinem Beispiel zu folgen, und lade euch hiermit alle zu meiner

staja“ lautete. Nach vielen Untersuchungen erfuhr man, daß ein Paß auf „Titularraths-Wittwe Maria Kasimirova Gajewskaja“ am 15. Juli 1881 von der Krementschuger Polizei ausgestellt worden sei; die Inhaberin desselben wurde in Wilna entdeckt: es war diese die Mitangeklagte Edelfrau Ljzonskaja. — Die terroristische Partei rührt sich übrigens wieder sehr stark in der letzten Zeit. Soeben ist ihr Organ „Narodnaja Wolja“ wieder erschienen.

Correspondenzen.

Aus dem St. Marceiner Bezirke, 13. April.

[Schlußwort über die Bezirksvertretung.] In ohnmächtiger Wuth lassen sich die Nationalen in dem Favoritblatte des kaiserlichen Landespräsidenten über unsere Correspondenzen aus. — In perfider und diffuser Weise wird die Sache auf das nationale Feld gezogen und die Angriffe auf vollkommen unrichtige Adressen geleitet: nur werden unsere Mittheilungen, deren Thatfachen wir selbstverständlich auch heute vollkommen aufrecht erhalten, nicht im Mindesten widerlegt. — Als Epilog zu den früher Gebrachten fügen wir noch bei, daß die Bezirks-Vertretung gesonnen ist, einen Dr. Medicinæ aus Bezirksmitteln anzustellen. — So lobenswerth, dies wird wirklich nicht verkannt, diese Absicht auch ist, so schwer ist selbe auszuführen, da unsere Bezirks-Cassa bekanntlich an der Schwindsucht leidet und voraussichtlich nicht so bald von diesem chronischen Uebel befreit werden dürfte. — Zudem ist ja der frühere Bezirksarzt, der schon längere Zeit geschieden, noch nicht bezahlt! Es mag daher immerhin etwas Verlockendes haben, sich als Medicus in unserem Bezirksorte sesshaft zu machen! Und zum Schlusse fragen wir mit Verlaub: ob die immensen Proceß- und Executionskosten, — bekannter Weise hat unsere Bezirksvertretung mehrere kostspielige Prozesse geführt, und selbe glücklicherweise verloren, — aus der Bezirks-Cassa bezahlt werden? U. A. w. g. Da die Taktik unserer feinsühlenden Gegner darin besteht, in ge-nialer Weise persönlich zu werden, so sind wir nun selbstverständlich auf die Ergüsse der nach Laibach correspondirenden nationalen Leibkalmücken — ein Rudimagister und verkanntes Musikkomponistentalent, dann ein importirter Advokaturschreiber mit nebelhafter Vergangenheit — gefaßt und werden die Antwort in gewohnter Weise nicht schuldig bleiben, und diese zwei Citalnicagründer „elektrisch“ beleuchten. Wir haben es zwar bis jetzt entschieden vermieden, Persönlichkeiten in den weiteren Kreis unserer Erörterungen über unsere unübertreffliche Bezirksvertretung zu ziehen: — aber diesen ungeschickten Anwälten dürfen wir es nicht schuldig bleiben. — Wurst wider Wurst!

Robitsch-Sauerbrunn, 13. April 1883. (Orig.-Corr.) [Neuentdeckte Mineral-sauerwasser-Quellen.] Vor einigen

Hochzeit ein. Wie Budell habe auch ich meine Bewerbung noch nicht förmlich angebracht, aber mir ist vor der Antwort nicht bange. Ich zögere nicht, euch zu sagen, daß die junge Dame hier im Hause, und das sie Miß Maxwell heißt.“

„Großer Gott!“ rief Budell.

„Nun,“ sagte Marby, „ich will diese Gelegenheit benutzen, den Club davon in Kenntniß zu setzen, daß ich auf dem Punkte stehe, dasselbe zu thun. Nur bin ich so vorsichtig gewesen mit der jungen Dame zu reden und Fanny Carlyon wird bald Frau Marby heißen.“

Ich war wie vom Donner getroffen. „In diesem Fall,“ sagte ich würdevoll und schritt aus dem Zimmer, „bin ich jetzt das einzige Mitglied des Clubs.“

Als ich eben wenige Minuten vor dem Diner mein Halstuch knüpfte und darüber nachdachte, daß, wenn auch Blödsinnigkeit, Mangel an Zeit und selbst gekränkte Liebe überwunden werden konnten, ich wenigstens einen Grund hatte, der mich der Ehe fern hielt, stürzte Budell in mein Zimmer.

„O,“ sagte er, „ich bin in einer schönen Alente! Smithers will um Miß Maxwell anhalten und sie ist meine Liebe.“

„Wie? ihr beide liebt Miß Maxwell?“

Zahlen wurde unweit der bestrenommierten Villa Kopač hier, eine vorzügliche Mineralsauerwasser-Quelle entdeckt, nur mußte man die Art der Fassung der Quelle, als eine sehr primitive bezeichnen. Dem Eindringen des Regenwassers wurde freier Spielraum gelassen, die Quelle selbst aber nur durch ein gewöhnliches Blechrohr isolirt. Die Gurgäste der Villa, und Viele, die in den anderen Gebäuden Sauerbrunnens logirten, zogen dieses Mineralsauerwasser so manchem Anderen hier und der Umgebung vor, und die Villabesitzerin, die diesen Sauerling selbstverständlich gratis verabfolgte, konnte, trotzdem die Ergiebigkeit dieser Quelle eine ganz respectable war, in dieser Beziehung nicht allen Wünschen der Sauerbrunner-Gurgäste entsprechen. In Folge der im vergangenen Herbst ungewöhnlich heftigen Regengüsse entstand eine bedeutende Verschlammlung im Brunnens, und als vor nicht langer Zeit die Reinigung des Brunnens vorgenommen wurde, wurden zwei neue Mineralsauerwasserquellen entdeckt, welche in unmittelbarer Nähe der oberwähnten Quelle hervorkommen, deren Wasser, frisch geschöpft, vollkommen klar ist, ungewöhnlich stark perlt und allem Anscheine nach das kohlenäurereichste unter allen Mineralsauerwasserquellen nicht nur im Röhritscher Gebiete, sondern auch im Lande überhaupt ist! — Das ungewöhnlich reichliche Vorhandensein der Kohlenäure gibt diesem Mineralsauerling vorzugsweise seine Würze, und erzeugt das angenehme prickelnde Gefühl beim Trinken desselben — kann daher als Erfrischungsgetränk, was Geschmack und Mousse anbelangt, dem des landschaftl. Tempelbrunnens nicht nur gleichgestellt werden, sondern übertrifft den letzteren; und während beim Tempelbrunnen bei heftigen Regengüssen thatsächlich S ü ß w a s s e r („Grundwasser“) Gelegenheit hat, sich mit dem Mineralsauerwasser zu mengen, daher dessen Qualität sehr zu alteriren und es auffallend zu trüben, man daher genöthigt ist, das Wasser in Folge dessen auszupumpen, — kommt eine Alteration der Qualität und Trübung des Mineralsauerwassers unweit der Villa Kopač gar nicht vor. Der Besitzerin davon, ist jetzt nur noch zu wünschen, daß sowohl die sachgemäße Fassung aller Quellen, als auch der Ausbau des Brunnens von glücklichem Erfolge begleitet sein würden. Gewisse habgierige Leute aber, welche die Besitzerin nur aus schnödem Eigennutz „einschüchtern“ wollen, möge sie gänzlich ignoriren.

Kleine Chronik.

[T o d e s f a l l.] Zu Cannes verschied gestern Frau Erzherzogin Maria Antoinette.

[D a s r u s s i s c h e K r ö n u n g s m a n i f e s t] wird, wie der „Ruski Kurier“ meldet, bereits gedruckt. Diejenigen Exemplare, welche für

„Ja, und der vorlaute Kerl, der Smithers, wird sich frischweg um sie bewerben, während ich dazu nie Gelegenheit gehabt habe.“

„Mein lieber Budell, du mußt dir eine Gelegenheit machen. Thu' es noch heute Abend!“

„Heute Abend? Wir gehen ja gleich zu Tisch, und nach dem Diner haben wir die lebenden Bilder. Gott weiß, was Smithers anfängt, während ich die verwünschten Bilder zu stellen habe. Und morgen habe ich Carlyon versprochen, um neun Uhr mit ihm nach der Heide aufzubrechen.“

Ich versuchte ihm damit zu trösten, daß ich sagte, vielleicht würde Miß Maxwell Smithers ausschlagen. Budell zitterte bei der Möglichkeit, daß ihm ein anderer zuvorkommen könnte. Er war verstört und sah während der ganzen Mahlzeit zerstreut aus. Smithers dagegen hatte neben Miß Maxwell Platz genommen und ließ alle seine Liebenswürdigkeit spielen.

Die lebenden Bilder begannen sogleich nach dem Diner und waren sehr erfolgreich. Seltener genug hatte in dem vorletzten Bilde Miß Maxwell, Smithers und Budell allein zu erscheinen, und noch seltsamer war es, daß der dargestellte Gegenstand „die Nebenbuhler“ hieß. Wo Budell ihn herangenommen, weiß ich nicht; wahrschein-

die kaiserlichen Kanzleien, die Ministerien, die verschiedenen Archive, ferner Kirchen, Städte und Dörfer Russlands bestimmt sind werden auf Pergament gedruckt. Die Verteilung der Manifeste unter das Volk der beiden Residenzen wird bekanntlich durch berittene Herolde vorgenommen. In Hoffreisen sieht man mit großer Furcht den Krönungstagen in Moskau entgegen. Es wurde nunmehr beschloßen, daß das Czarenpaar nur auf Umwegen nach Moskau fahren werde, und wird die Route streng geheimgehalten, damit es unbekannt bleibe, von welchem Thore der Stadt aus der Einzug der Majestäten stattfinden.

[Die Königin von Madagaskar] hat sich einen deutschen Leibarzt engagirt. Ihre Wahl ist auf einen jungen mecklenburgischen Mediziner, den praktischen Arzt Dr. med. Havemann in Rostock, gefallen. Derselbe wird bereits in den nächsten Tagen die Reise nach der vielgenannten Insel über Hamburg antreten.

[S t r e j s c h o w s k i a l s K l ä g e r.] Der Herausgeber des satfam bekannten Denuncianten-Blattes „Tribüne“ Herr Strejschowski hatte gegen die „Neue Freie Presse“ und das „Wiener Tagblatt“ eine Ehrenbeleidigungsklage eingebracht, weil die genannten Blätter bei Reproducirung der Rede des Abgeordneten Ruf über den Dispositionsfond in den Passus: „Es stehen an der Spitze von Regierungs-Organen Männer, welche wegen gemeiner Verbrechen angeklagt und verurtheilt wurden,“ die Worte eingefügt hatten: „Rufe: Strejschowski!“ (Der Genannte hatte nämlich in Prag eine längere Freiheitsstrafe abgebußt. Anmerkung der Red.) Bei der nun gestern vor dem Bezirksgerichte in Wien stattgefundenen Verhandlung bestätigten die Abgeordneten Nagy, Pacher, Foregger und Roser, welche als Zeugen vorgeladen waren, diese Rufe gehört zu haben. Der Abg. Dr. Foregger fügte sogar hinzu, daß er nicht beides könne, den Ruf nicht selbst ausgestoßen zu haben. Der Richter Klaus verlas dann eine Zuschrift des Präsidenten Smolka, wonach derselbe diesen Ruf nicht gehört haben will. Dr. Foregger bemerkte dazu, daß solches leicht möglich sei, denn der Präsident höre gar Manches nicht, was gesprochen werde. Der Abgeordnete Wagner äußerte Präsident Smolka sei schwerhörig. Strejschowski verlangte die Vorladung Smolka's und der Protokoll-Verificatoren. Der Richter wies dieses Verlangen zurück und fällt ein freisprechendes Urtheil.

[E i n G e h e i m b u n d.] In Prag wurden gestern mehrere Socialisten bei einer geheimen Versammlung ertappt. Es wurden fünf Verhaftungen vorgenommen. Waffen, Munition sowie socialistische Schriften wurden vorgefunden.

[S p a n g a v e r h a f t e t.] Der Raubmörder Paul Spanga wurde vorgestern in Preßburg verhaftet. Als er der Polizei, die zu seiner Ergreifung erschienen war, ansichtig wurde, zog er einen Revolver und feierte damit, ehe er verhindert werden konnte, fünf Schüsse auf sich ab, dann sank er sofort blutüberströmt zu Boden.

lich entstammte er seiner eigenen Idee. Die Szene war Waldlandschaft. Eine junge Dame saß auf einer Bank, ein Liebhaber kniete zu ihren Füßen und hielt eine ihrer Hände. In geringer Entfernung von den Liebenden, ungesehen, beobachtete ein Nebenbuhler das nichts ahnende Paar von einem Busche aus. Das Bild war sehr wirkungsvoll. Miß Maxwell sah in ihrer Kleidung sehr reizend aus, und Shimthers lugte prächtig. Budells Gesicht konnte man nicht sehen, denn er hatte den Zuschauern den Rücken zugekehrt. Bis zu diesem Augenblick war es allen Darstellern gelungen, starr und steif wie Bildsäulen zu bleiben, aber in diesem Bilde schien Miß Maxwell, die schon mehrere Male aufgetreten war, ihre Haltung zu verlieren. Der Vorhang war noch keine Minute aufgezo-gen, als sie aufstand, Budell anfaß und schließlich tief erröthend von der Bühne weglief. Das letzte Bild aber ging ohne Hindernis vorüber, und der kleine Fehler des vorhergehenden schadet dem allgemeinen Urtheil nicht. Es folgte eine Pause, bis man anfang zu tanzen, und ich stand müßig da, als Budell, wieder in seinem gewöhnlichen Anzug, in höchster Aufregung zu mir stürzte.

„Beim Zeus,“ flüsterte er, „wünsche mir Glück! Ich hab's gethan; es ist alles in Ordnung.“

In schwer verwundetem Zustande wurde er sodann ins Inquisitionen-Spital geschafft. Dort wurde ihm die erste ärztliche Hilfe zu Theil. Er erlangte wieder das Bewußtsein und gestand der Gerichtscommission, welche ihn einem kurzen Verhöre unterzog, Spanga zu heißen und sich an den Morde des Jüder Curia's theilhaftig zu haben.

[T o d d u r c h e i n e K a f f e e b o h n e.] Der dreijährige Sohn des Försters in Espen-thor bei Karlsbad nahm während des Spielens eine Kaffeebohne in den Mund. Die Bohne gelangte in die Luftröhre und blieb stecken. Der Vater brachte das Kind eiligst in das allgemeine Krankenhaus nach Karlsbad, wo-selbst es starb, da es nicht gelang die Kaffeebohne zu entfernen.

[N e u e s v o n d e r P e s t.] Der Militär-Gouverneur von Bagdad telegraphirte an die Pforte, daß im Kreise Kil-Dschivanro, östlich von Suleimanie an der persischen Grenze, die Pest ausgebrochen sei und schreckliche Verheerungen anrichte. Gleichzeitig berichtete der Gouverneur, daß er längs der Grenzen des genannten Kreises Blockhäuser errichten und Grenzwachen aufstellen ließ, um die Verschleppung der Epidemie zu verhindern.

Deutscher Schulverein.

Wien, 12. April. In der am 10. d. M. abgehaltenen Ausschusssitzung wurden für Schulbaubudgeten in Nieder-Österreich und Gottschee einige größere Schullerichtungen in Böhmen und Tirol, für Schullerweiterungen und Aufstellung von Schulbibliotheken in Steiermark und Unterstüzungen von Schulen in Kärnten rund 16.000 fl. bewilligt. Zugänglich der seit 1. Januar d. J. bewilligten 36.000 fl., wurden somit in diesem Jahre bereits 52.000 fl. für Schulzwecke verwendet, wonach sich bei voraussichtlich gleichbleibenden Anforderungen, einschließlich der bereits in den früheren Jahren für Schullerhaltungen eingestellten fortlaufenden Beträge per 58.000 fl. für das Jahr 1883 ein Gesamt-erforderniß von 250.000 fl. ergibt. Die rasche Zunahme der Zahl der Vereinsmitglieder und rege Ortsgruppenbildung, sowie der erfreuliche Umstand, daß seit 1. Januar bereits bei 70.000 fl. eingegangen sind, berechtigen den Ausschuss zur Hoffnung, daß die Bemühungen, das namhafte Erforderniß für das Jahr 1883 aufzubringen, vollen Erfolg haben werden. Seit unserer letzten Veröffentlichung sind dem Vereine zugefloßen: Von der Ortsg. St. Lorenzen für 1 Kaiser Josef-Bild 3 fl. 50 kr., Spende von Herrn Kuhnert 6 fl., Spende des Herrn Forstmeisters Hilll, gelegentlich der Anfertigung einer Catastralkarte 10 fl. an sonstigen Spenden 2 fl. 70 kr., von der Ortsg. Wasserjuppen: Ergebnis einer Unterhaltung 23 fl. 90 kr., von Ortsg. Korneuburg Sammlung im Scheidt'schen Gasthause 30 fl. 60 kr.,

Damit zog er mich in das Lesezimmer. „Was meinst du denn? Was hast du gethan?“ „Ich habe meine Bewerbung angebracht und bin angekommen worden.“

Ich wünschte ihm von Herzen Glück und fragte ihn dann: „Wie hast du es gemacht? wann hast du Zeit dazu gefunden? wo hast du den Muth hergenommen?“

„Ich will dir's sagen. Ich hab's im Bilde gethan. Während die Musik spielte, sagte ich dem Fräulein, daß ich allen Ernstes, nicht bloß zum Scherz, zu ihren Füßen läge, und daß ich sie hätte, meine Frau werden zu wollen. Deshalb rannte sie hinweg.“

„Darauf kann man sich freilich nicht wundern.“

„War es nicht famos, daß ich es unter Smithers Augen that? Nachher habe ich die Dame natürlich in dem kleinen Zimmer gesprochen. Sie wird gleich hier sein, sobald sie sich umgezogen.“

„Nun, es freut mich, daß die Sache endlich entschieden ist. Smithers hatte recht, als er sagte, du würdest es in einer außerordentlichen Weise thun. Es muß Miß Maxwell allerdings sehr in Verlegenheit gesetzt haben.“

Smithers heiratete achtzehn Monate nachher Miß Maxwell's Schwester.

von der Bezirksvertretung Tannwald an Gründungsbeitrag 100 fl., von der Ortsg. Niedergrund Ballertragniß 15 fl. 40 fr., Casino-Abend „Picknick“ 7 fl. 14 fr., durch Sammelbüchsen 5 fl. 82 fr., an sonstigen Spenden 6 fl. 42 fr., von der Bezirksvertretung Gablonz ein Jahresbeitrag von 200 fl., vom Wall-Meseritsch Krasnoer Spar- und Vorshußverein ein Fondsbeitrag von 50 fl., von der Ortsg. Freudenthal diverse Spenden 18 fl. 50 fr., durch den Sammelbüchsen 53 fl. 50 fr., von der Ortsg. Aufigg Sammelbüchse „Schwan“ 23 fl., vom dortigen Locomotiv-Heizer-Verein 3 fl. 21 fr., Sammlung in Ziebers Gasthaus 4 fl. 10 fr., durch die Sammelbüchse im englischen Hof 10 fl., Ertragniß des Damenabends 13 fl. 40 fr., Vergleich bei einer Strafverhandlung 20 fl., durch die Sammelbüchse 36 fl., an sonstigen Spenden 1 fl. 40 fr., vom Landstraffer Trinitat Regel-Club Versteigerung eines Bürstenabzuges der „Mittheilungen Nr. 6“ 16 fl., vom Stammtischkränzchen beim gold. Sieb in Wien 11 fl. 20 fr., von der Ortsg. Gablonz Abendunterhaltung der „Alt-Deutschen“ 135 fl. 62 fr., Zurabend beim Schwan 10 fl., Sammelbüchse bei Zappe 2 fl. 60 fr., Tischgesellschaft bei Zappe 2 fl. 50 fr., an sonstigen Spenden 3 fl. 93 fr., Abendunterhaltung in Weißwasser durch die Deutsche Zeitung 15 fl., von der Ortsg. Steinschönau durch den Sammelbüchsen 2 fl. 50 fr., Sammlung im Siebenrichter-Club 2 fl. 71 fr., für Kornblumen 7 fl., von Frau Marie v. Schönerer in Wien Spende 50 fl., Ergebnis des Sammelbüchsen im Reichenberger Beisel (Fleischmarkt) 101 fl. 66 fr., von der Ortsg. Pirkenhammer von Herrn Rud. Fischer, Fabrikbesitzer, 20 fl., von der Ortsg. Waschl, Ober-Defferr., Zimmergewehrchießen 11 fl., durch den Sammelbüchsen in Neusottl bei Saaz 10 fl., von der Ortsg. Lindenau durch den Sammelbüchsen 13 fl. 59 fr., von der Ortsg. Jechniß Concert-Ertragniß 50 fl.

Die Redaction der „Deutschen Wacht“ befindet sich von Montag, den 16. April an, Herrengasse Nr. 8, I. Stock.

Locales und Provinciales.

Cilli, 14. April.

[Bezirkshauptmann von Marburg.] Der Bezirkshauptmann von Radkersburg, Freiherr von Hein, wurde in gleicher Eigenschaft nach Marburg übersezt. Der Genannte wird die Amtsgeschäfte bereits am 30. d. übernehmen.

[Ernennung.] Der Bezirksgerichts-Adjunct Dr. Ferjančič in Pettau wurde zum Staatsanwalts-Substituten für Rudolfsberth ernannt. Diese Ernennung erregt in Beamtentreisen um so größeres Aufsehen, als der Genannte nach kaum 3jähriger Dienstzeit, ohne vorher Gerichtshof-Adjunct gewesen zu sein, in die höhere

Rangklasse vorrückte. Da „Slov. Narod“ überdies diese Ernennung als fettgedrucktes Wiener Telegramm bringt, also damit jedenfalls einen neuen Sieg verkünden will, so brauchen wir keine besonderen Glossen an dieselbe zu knüpfen. Der Rest ist Schweigen.

[Spende.] Frau Sidonie Edle von Leitz, eine durch ihre Wohlthaten allgemein bekannte Dame, hat bevor ihrem Scheiden aus Cilli den Armen dieser Stadt die namhafte Summe von 40 fl. zur Vertheilung hinterlassen, und folgt der edlen Spenderin für die so großmüthige Gabe der innigste Dank!

[Hochherziger Act.] Der ehemalige Besitzer des Gutes Neuhaus, Herr von Leitz und dessen Frau, haben dem Gemeindevorsteher bei Bad Neuhaus nebst einer namhaften Spende für die dortigen Armen je 100 fl. zur Gründung eines Armenasyls übergeben.

[Der Gründer der Hopfencultur im Saanthal.] Herr Bilger, ein ob seines biederdeutschen Characters allgemein hochgeachteter Mann, verläßt wie uns ein Correspondent mittheilt, unsere Gegend, um seine so ersprißlichen Dienste der Herrschaft Dornau bei Pettau zu widmen. Bilger ist bekanntlich der Gründer der Hopfencultur im Saanthal, — hat aber wie es scheint so manchen Lndank geerntet. Sang- und klanglos schied er von hier, und nicht einmal die Herren in Sachsenfeld, die den Mund wegen des Hopfens gar so gerne recht voll nehmen, haben es der Mühe wert gefunden, dem größten Wohlthäter des Saanthal's Lebwohl zu sagen.

[Cillier Bezirksvertretung.] Die Statthalterei hat dem Recurs der Stadtgemeinde Cilli gegen die Vertheilung der auf die Gruppe der Städte und Märkte entfallenden Zahl der Bezirksvertretungsmitglieder insoweit Folge gegeben als der Recurs gegen den der Vertheilung zu Grunde gelegten Ansat der Steuersumme der Stadtgemeinde gerichtet war und die Vertheilung der Vertreter der III. Gruppe dahin abgeändert, daß nunmehr von der Stadtgemeinde Cilli drei, von der Marktgemeinde St. Georgen fünf und den Marktgemeinden Sachsenfeld und Hohenegg je ein Vertreter zu wählen sind. Bekanntlich sollte ursprünglich Cilli nur 2 und St. Georgen 6 Vertreter wählen.

[Bezirksvertretung Tüffer.] Die Bezirksvertretung Tüffer wählte in ihrer letzten Sitzung Herrn Conrad Amon zum Obmann und Herrn Carl Vallentinitsch zu dessen Stellvertreter. Zu Ausschüssen wurden gewählt die Herren: Julius Larisch, Josef Drolz, Ludwig Wriepnig, Johann Pouche und M. Rosch.

[Bezirksvertretung Gonobitz.] Die genannte Bezirksvertretung wird Dienstag, den 17. d. die Wahl des Obmannes und der Ausschüsse vornehmen. Bei dem Umstande, als durch den Ausfall der Wahlen in dieser Körperschaft die Majorität der Liberalen keine be-

sonders große ist, ist es wohl dringend geboten, daß sämtliche liberalen Mitglieder an diesem Tage erscheinen, damit nicht eine zufällige Stimmenmehrheit der National-Clericalen dieselben zu Herren der Bezirksvertretung Gonobitz mache, und die bekannten slovenischen Journale ein Triumphgeschrei über die Niederlage der Liberalen anheben.

[Kindergarten.] Sonntag den 15. April, Vormittag um 11 Uhr findet die feierliche Eröffnung des öffentl. Kindergartens sowie die Uebergabe desselben an die Stadtgemeinde statt. Der Zutritt ist Jedermann gestattet.

[Männergesangsverein.] Durch den in letzterer Zeit erfolgten Beitritt vieler neuer Mitglieder und die Reactivierung des Damenchores ist die Zahl der ausübenden Sängerinnen und Sänger auf beiläufig 80 gestiegen, und es ist der Verein nunmehr in der Lage, den fahungsgemäßen Anforderungen seiner unterstützenden Mitglieder in befriedigender Weise gerecht zu werden. Ebenso hat der Männergesangsverein seine Stellung zum Casinovereine, mit dem er, als die gleichen Ziele verfolgend, selbstverständlich wie bisher Hand in Hand gehen muß, präcisiert und demgemäß für seine Aufführungen die statutengemäß zu vergebenden Räumlichkeiten acquirirt. In Folge dessen werden die Productionen des Gesangsvereines fortan nur den mit Karten zu versehenen Angehörigen der ausübenden Mitglieder, dann den unterstützenden Mitgliedern und gegen Entree offen stehen, und es wird die bisherige Begünstigung der Casinomitglieder daher entfallen. Der Gesangsverein hat seit seinem Bestehen bei der kunstsinigen Bevölkerung von Cilli so viel Sympathie gefunden, daß er auch jetzt keinen Fehlgriß zu unternehmen glaubt, wenn er die Einladung zum Beitritte als unterstützende Mitglieder ergehen läßt und es werden hievon Alle, welche schon in früheren Jahren dem Vereine angehört haben, aber ausgetreten sind, mittelst besonderen Bogens verständigt, während Jene, die im letzteren nicht enthalten sind, ihren Beitritt entweder beim Chormeister Herrn Dr. Stepischnegg, oder beim Cassier Herrn Leopold Wambrechtamer anmelden wollen. Der Verein veranstaltet jährlich vier Productionen, für welche die unterstützenden Mitglieder sammt Familie einen Beitrag von 4 fl. leisten. Die Eintrittsgebühr beträgt für Nichtmitglieder bei jeder Production per Person 1 fl., für Familien 2 fl. und es ist daher der Vortheil des Beitrittes einleuchtend. Die erste Liedertafel findet schon Samstag den 21. April d. J. in den Casinolocaltäten statt, und das Programm ist so sorgfältig zusammengestellt, daß jedem Geschmacks Rechnung getragen erscheint. Der Verein glaubt daher auf eine recht zahlreiche Anmeldung unterstützender Mitglieder zählen zu dürfen.

[Cillier Stadttheater.] Dienstag, den 17. d. geht zum Benefice des so verdienst-

Heloise und Abälard in der Bretagne.

Eine der wunderlichsten Metamorphosen, welche das sagenbildnerische Mittelalter den Gestalten des Alterthums hat angedeihen lassen, ist die des sanften Mantuaner Sängers Virgil in einen Zauberer und Nekromanten. Der Sänger der Aeneide hat sich bekanntlich diesen Fluch durch die bedenklliche Kenntniß der Unterwelt zuguzogen, welche er zum Staunen seiner frommen Leser und Tractatoren aus dem Mönchsstande in seiner Aeneis verräth. Das Grab des Magiers Virgil wird, wie bekannt, noch heut unsern Neapel gezeigt. Bei Neapel war es auch, wo dem französischen Gelehrten Ampéra ein Bettler einst ein Stück Felsbaum zeigte und dazu bemerkte: „Lo fece Petro Bailardo per una Maga“ — „Das hat Peter Abälard mit Hilfe einer Zauberin gemacht.“ Auch Abälard und die zarte Genossin seiner Liebe und seines Schicksals, Heloise, haben in der mittelalterlichen Volkslage eine Umgestaltung erlebt, welche derjenigen des augustäischen Hofsichters ähnelt.

Abälard ist ein Zauberer, Heloise eine Art Wetterhexe geworden. Diese Umbildung haben die Gestalten der beiden Liebenden in der Bretagne erfahren, und dort lebt noch im Volksliebe

und in örtlichen Sagen das Andenken namentlich Heloisen's fort.

Man weiß, daß das berühmte Liebespaar einige Zeit etwa um 1113, im Flecken Basset, unsern Nantes, zubrachte. Während dieses Aufenthaltes im classischen Lande des Aberglaubens habe sich die Kunde von Abälard's mächtigem Wissen unter den dortigen Landoölke verbreitet; man gewöhnte sich, den düstern Mann mit Scheu und Ehrfurcht zu betrachten. „Extra ecclesiam“ konnte in dieser Epoche naiver Ignoranz ungewöhnliches Wissen nur Zauberern eignen, und so gerieth der verkehrte Mönch alsbald in den Verdacht der Magie, die Volkslage legte ihm sodann allmählich die Attribute eines Magiers bei und die Mythengestalt war fertig. Wie obige Sage vom Ursprung des Molenfragments bei Neapel bewiist, ist dieser Ruf Abälards nicht auf die Bretagne beschränkt geblieben. Daß seine Gegner, die ja zugleich Geschichtschreiber jener Zeit waren, nichts thaten, ihn dessen zu entkleiden, ist verständlich, wenn man erwägt, daß sie dadurch gegen ihren Feind auch die öffentliche Meinung einnahmen, und so mögen sie wohl dies Gerücht gar begünstigt haben.

Heloise hingegen ist von der Phantasie

späterer Generationen in die Localsagen von den Druidenpriesterinnen, deren ehemals ein Collegium auf einer Insel der Loiremündung saß, hineingewebt worden. Auf die Gemüther der heidnischen Celtaenstämme um Nantes hatte die Weisheit, Heilkunde, prophetische Kraft und vermeintliche Zauberkräfte jener Druidinnen einen so tiefen Eindruck gemacht, daß ihr Andenken noch viele Jahrhunderte später in den Localsagen jenes so urconservativen Völkchens fortlebte. Der Stamm zauberfundiger Weiber schien in jener Gegend gar nicht auszusterben, ja er vermehrte sich so, daß noch ums Jahr 1354 die Tortiaras in dioecesi Nannetensi, quia quotidie multiplicantur (die Zauberinnen und Looswerferinnen in der Diözese von Nantes, weil sie sich täglich vermehren), wie die Statuten des Bischofs Olivier von Nantes unter jenem Jahre bemerken, feierlichst excommunicirt werden mußten. Der genannte Bischof schleuderte eine Verfluchungsbulle gegen dieselben und verkündete diese im alten Dom der Loirestadt unter dem Geläute der Glocken mit allen Ceremonien, indem er die Altarkerzen, eine nach der anderen, auslöschte ließ und das Kreuz und Missale zur Erde warf.

Diese sagenhaften Priesterinnen waren dem Volksaberglauben zur christlichen Zeit wie natürlich

voller Theaterkapellmeisters Herrn Hans Maria Wallner die Suppe'sche Operette „Boccaccio“ zum zweiten Male in Scene. Wir glauben mit Bestimmtheit erwarten zu dürfen, daß unsere Theaterfreunde den Beneficianten, dessen rastloser und umsichtiger Thätigkeit sie so viele genussreiche Abende danken, durch einen ganz besonders zahlreichen Besuch der Ehrenvorstellung auszeichnen werden.

[Ein Gastspiel.] Wie wir hören steht die Direction mit Herrn Goriz I. Helben und Liebhaber des Landestheaters in Graz wegen eines zwei Abende umfassenden Gastspiels in Unterhandlung, welches dann nächste Tage mit „Rosen's“, „Ein Teufel“ und „Mutter und Sohn“ von Charlotte Birch-Pfeiffer absorbirt werden soll.

[Preisfrage.] Welcher Abgeordnete wirkt am öftesten auf die Debatten im Abgeordnetenhaus einen ganz besonderen Einfluß aus? Antwort: Dr. Vošnjak, weil er am häufigsten den Schluß der Debatte beantragt.

[Eine schöne Phrase.] Herr Dr. Vošnjak veröffentlicht im „Slovenski Gospodar“ einen längeren Appell an die steirischen Slovenen, worin er dieselben in gewiß sehr tactvoller Weise auffordert, den Aufenthalt des Kaisers in Steiermark politisch auszunützen. In seiner Weisheit schreibt Dr. Vošnjak einleitend unter Anderem: „Die sechshundertjährige Jubelfeier wird es dem slovenischen Volke ermöglichen, vor aller Welt zu zeigen, daß von Spielfeld bis zur Adria die Erde slovenisch sei.“ Wir sind wirklich gespannt darauf, wie die Slovenen dieses Kunststück fertig kriegen werden. Es geht doch nichts über eine landläufige Phrase, die nicht einmal die Neuheit für sich hat, daher auch, trotz ihrer wunderbaren Logik, nicht mehr zum Lachen reizen kann.

Literarisches.

[Hartleben's Elektro-technische Bibliothek.] Eine Darstellung des ganzen Gebietes der angewendeten Electricität nach dem Stande der Gegenwart. Mit ca. 1000 Abbildungen. In etwa 60 Lieferungen à 30 fr. = 60 Pf. = 80 Cts. = 36 Kop. (A. Hartleben's Verlag in Wien). Von diesem mit lebhaften Beifalle begrüßten Unternehmen liegen die Lieferungen 3—7 vor. In denselben ist Elaser-De Gew's treffliches Werk über „die magnetoelektrischen und dynamoelektrischen Maschinen“ vollendet und haben wir in dieser leichtföhligen und lichtvollen Darstellung ein vollkommenes Bild dieses für die Technik und das praktische Leben so wichtigen Gebietes gewonnen. Die gelungenen Illustrationen veranschaulichen die klare Darstellung noch mehr und soll sich niemand durch einige mathematische Formeln und technische Illustrationen davon abhalten lassen, in den edel populären Ton der Darstellung näher einzugehen. In dem sich anschließenden Bande „Die elektrische

Gegen geworden. Wie Pomponius Mela sagt, vermochten sie mit ihren Zauberformeln die Wellen und die Winde zu erregen, die Gestalten von allerlei Thieren anzunehmen, unheilbare Krankheiten zu beseitigen und die Zukunft vorher zu verkünden. Alle diese Fähigkeiten legt die zum Lied verdichtete Volkslage der Geliebten Abälard's bei, und in einem noch heutigen Tages in der Bretagne viel gesungenen, sehr populären Volksliede rühmt Voiza sich dieser ihrer Talente mit einem Stolze, welcher zuerst naiv klingt, zum Schlusse aber, als sie vom Blute der Kinder spricht, mit dem sie ihre Vipern nährt, grauenhaft berührt.

„Mit zwölf Jahren“, läßt das Lied die sanfte Nonne sagen, verließ ich meines Vaters Haus, da ich meinem Clerc, meinem vielliebten Abälard folgte. Ich wußte nichts als mein „Pater“ (noster), als ich klein war bei meinem Vater im Hause — aber jetzt bin ich wohlweise, kenne die Sprache der Franken und das Latein, weiß zu lesen und zu schreiben, weiß die Evangelien zu lesen und die Hostie zu reichen, Gold in der Asche zu finden und Silber im Sande. In eine schwarze Hündin wandle ich mich, wenn ich will, in einen Raben, oder in ein Irrelicht oder einen Drachen. Und ein Lied kann ich, das

Kraftübertragung“ von Eduard Japing finden wir eine eingehende Behandlung dieses hochwichtigen Themas und werden wir nach dessen Vollendung auf dieses Werk eingehender zurückkommen. — Im allgemeinen empfehlen wir dieses Unternehmen jedem Gebildeten zum eingehenden Studium und wünschen wir der verdienstvollen Sammlung die weiteste Verbreitung.

Eingefendet.*)

Löbliche Redaction!

Die Nummer 12 des „Slovenski Gospodar“ vom 22. März l. J. bringt eine Correspondenz aus Weitenstein, welche von Lügen und Verleumdungen strotzt.

Da es mir einerseits widersteht, ein Schandblatt, wie den „Slovenski Gospodar“, mit einer Zuschrift zu beehren, andererseits aber doch die in diesem Blatte über mich verbreiteten Lügen und Verleumdungen meinen Freunden und Bekannten gegenüber einer öffentlichen Bemerkung bedürfen, so bitte ich Sie, die nachstehenden Zeilen zu veröffentlichen.

Eingangs der erwähnten Correspondenz wird behauptet, ich hätte mich früher „Pučnik“ geschrieben und unterschreibe mich jetzt „Putzknit“. Dies ist unwahr; ich habe mich seit jeher immer „Pučnik“ unterschrieben. Es wäre dies an sich gleichgiltig, die Hinterlistigkeit des Correspondenten liegt nur darin, daß er mir dadurch Gefinnungswechsel und Characterlosigkeit vorwerfen will.

Ob mich die beiden „Caplane“ von Weitenstein, oder der Herr Dr. Gregorec in Marburg, oder zwei der Herren Lehrer sammt Anhang in Gonobitz und Einige der Umgebung für gescheit halten oder nicht, ist mir ganz gleichgiltig, aber eine Lüge ist es, daß ich fortwährend, während meiner Studien am Cillier Gymnasium, in meinen Zeugnissen Zweier und Dreier nachhause getragen habe. Ich habe drei lateinische Schulen, ohne dieselben wiederholen zu müssen, mit guten Fortgangsklassen frequentirt; daß ich die vierte lateinische Schule nicht mit demselben Erfolge absolviren konnte und daher das Studium am Gymnasium aufgab, hatte aber seinen Grund in einer langen, andauernden Krankheit; es gehört eben die gemeine Gefinnungsart des Weitensteiner Correspondenten oder des Chefredacteurs des „Slov. Gospodar“ dazu, um einen politischen Gegner durch solche Lügen und Verleumdungen in den Augen des Publicums herabsetzen zu wollen. Eine gemeine Lüge ist es, daß ich durch Knie-ritsch meine Dienstesanstellungen in Loce und Weitenstein erhielt, und eine Lüge ist es, daß ich so arm war, daß ich, um mein Leben fristen zu können, eine gute Heirat nothwendig hatte. Die Lügen und Verleumdungen, welche gegen den Gemeindeauschuß von Weitenstein, Bezirks-

den Himmel sich zu spalten zwingt, zu erbrausen zwingt das große Meer, zu erzittern die Erde.“

Dann spricht sie von den Zaubermitteln, welche sie mit ihrem „dousik kloarek“, ihrem süßen Clerc, ausgesetzt und wie sie damit das Getreide des Priesters vergiftet und fährt fort:

„Einen Silberkoffer hab' ich bei meinem Vater im Hause; wer den öffnete, würd' es alsbald bereuen. Drei Vipern sind darin, die ein Drachenei bebrüten. Kommt mein Drache aus wird großes Verderben hereinbrechen. Nicht mit des Rebhuhns Blut nähr ich meine Vipern, nicht mit der Schnepfe Fleisch, nein, mit dem heiligen Blute der Unschuldigen; deren Erstes wirgt' ich auf dem Kirchhofe, ehe es die Taufe erhielt, als schon der Priester die Stola anlegte. Bleiben wir noch zwei Jahre auf der Welt mein süßer Freund und ich, so werden wir die Sonne sich rückwärts drehen machen u. s. w.“

„Nimm Dich in Acht, junge Voiza,“ schliefst das Lied mit einer frommen Ermahnung, „nimm Deine Seele wohl in Acht; gehört Euch auch diese Welt, die andere Welt ist Gottes!“

Man sieht aus dem Vergleiche dieses Liedes mit dem, was wir oben über die Zauberkräfte der Druidenpriesterinnen angaben, daß die Lokalsage Heloise ganz unter diese uralt-mythischen und

vertretung und Bezirkschulrath Gonobitz vorgebracht wurden, werden competentereits in Behandlung gezogen werden. Ich, für meinen Theil, habe dem Gesagten nur noch Folgendes beizufügen:

Alle ruhig denkenden Deutschen und Slovenen sind schon lange satt der fortgesetzten plan- und fabrikmäßig betriebenen Lügen und Verleumdungen des „Slovenski Gospodar“ und mit Freuden harret man allseits der Schwurgerichtsverhandlung gegen Herrn Dr. Eduard Glantschnigg in Cilli, weil diese Gelegenheit bieten wird, durch Führung des Wahrheitsbeweises das ekelhafte Treiben des „Slovenski Gospodar“, beziehungsweise des Chefredacteurs dieses Blattes, endlich einmal vor dem Forum des Gerichtes zu brandmarken.

Schließlich sei noch bemerkt, daß ich von nun an jeden Angriff des erwähnten Schandblattes vollkommen ignoriren werde.

Hochachtungsvoll
Josef Pučnik,
Bürgermeister.

Weitenstein, am 11. April 1883.

Nachdem sich Herr Josef Pučnik im vorstehenden Artikel von den boshaften und lügnerrischen Anwürfen des „Slovenski Gospodar“ vor seinen Freunden und Bekannten hinlänglich gerechtfertigt hat, erübrigt uns seinen Wählern der Gemeinde Weitenstein zu seiner Ehrenrettung nur noch die Erklärung, daß wir Herrn Pučnik's Lebenslauf genau kannten, daß wir aber darin keinen Anlaß fanden, ihm nicht unser vollstes Vertrauen zuzuwenden und ihm das Ehrenamt des Bürgermeisters zu übertragen. Was die Ausfälle des „Slovenski Gospodar“ auf die Wähler von Weitenstein anbelangt, so kann es selbstverständlich nicht unsere Aufgabe sein, mit einem Blatte, von den bekannten Character-eigenthümlichkeiten des „Slovenski Gospodar“, dessen Motto: „calumniare audacter“ zu sein scheint, eine Lanze zu brechen, wohl aber glaubten wir obige Erklärung demjenigen Theile des Lesepublicums, dem die öffentliche und Privat-ehre eines Mannes kein eitler Wahn ist, schuldig zu sein. Wenn uns der „Slov. Gospodar“ wegen der Wahl Pučnik's für geisteschwach erklärt, zum Beweise dafür aber anführt, daß auch der Großgrundbesitz von Gonobitz ihn in die Bezirksvertretung, diese ihn zum Bezirkschulrathsmitgliede, und endlich dieser zum Ortschulinspektor ernannte, so erklären wir, uns in dieser Gesellschaft ganz wohl zu fühlen und es im Bunde mit den genannten Körperschaften versuchen zu wollen, die schwere Last des „Slov. Gospodar'schen Urtheils zu tragen. Dem Verfasser jener böswilligen Correspondenz aber — der, wie wir glauben wollen, nicht in Weitenstein sein Domicil hat — möchten wir zu be-

mythischen Gestalten eingereiht. Merkwürdig ist, daß in einem Liede aus dem sechsten Jahrhundert unserer Zeitrechnung der Barde Taliesinus sich in ganz ähnlicher Weise seiner Zauberkünste rühmt.

Wie hier das Volkslied, so macht auch eine örtliche Sage in Cornwall die Liebenden zu einem Magierpaar. Es liegt dort am Fuße des Berges Sanct-Michel ein wüster, weiter Sumpf. Sieht über diesen der Bewohner des Berges in den Nebeln der Abenddämmerung einen großen, hageren, bleichen Mann einherwandeln, dem eine schwarze Hündin folgt, so flüchtet er eiligst in seine Hütte, verschließt seine Thür mit dem Riegel und kniet zum Gebet nieder, denn Unheimliches bereitet sich vor. Bald werden die Winde einherrausen, die Donner brüllen und das Gebirge erzittern: es ist der Moment da der Zauberer auf der sumpfigen Heide die Seelen der Todten beschwört. Der hagere Mann ist Abälard, der Magier; in die schwarze Hündin, die ihn begleitet, hat sich Heloise gewandelt.

Aber auch als Irrelicht erscheint sie in der celtischen Sage, als ein Kind, das einen Feuerbrand in der Hand trägt und umschwingt, so daß der wie ein brennendes Rad erscheint. Mit

denken geben, wie häufig im menschlichen Leben es nicht vorkommt, daß ein einst mittelmäßiger Student noch ein sehr nützliches und geachtetes Glied der Gesellschaft wird, während umgekehrt, man ein sehr fleißiger und talentirter Student gewesen sein kann, und doch ein unwürdiger Priester oder schlechter Jugendbildner und eine allgemein gemiedene Person geworden ist.

Weitenstein, am 9. April 1883.

(Folgen diverse Unterschriften.)

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann und Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftes Be-theiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinst
alkalisch
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und
Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszeltchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Gerichtssaal.

Donnerstag, 12. April. [Schwere körperliche Beschädigung.] Der Wein und die verfluchte Liebe i. e. Eifersucht haben, wie ein Studentenlied sagt, schon manchen auf den Hund gebracht. Im vorliegenden Falle haben sie den Grundbesitzersohn Stefan Pleinsek einer monatelangen und den Schuhmacher Sebastian Prädikata einer siebenmonatlichen Kerkerstrafe zugeführt. Die Genannten geriethen nämlich am 21. Januar l. J. als sie aus einem Wirthshause in einem, durch die Blume gesprochen, recht angefeuertem Zustande heimkehrten, mit Josef Prädikata eines Mädchens wegen in einen Kaufhandel, in dessen Verlaufe Stefan Pleinsek den Josef Prädikata unweit St. Lorenzen am

diesem Brande zündet sie Nachts die Dörfer an, in denen Niemand nachweisbarerweise das Feuer angelegt hatte. Das fremde franke Pferd, das sich zu des Bauern Stall schleppt, ist gleichfalls eine Form, in der sie erscheint. Man glaubt es zu halten und siehe, es entschlüpft und schlägt dem Bauer der es zum Stalle führen will, einen Feuerbrand in's Gesicht. Auch die Gestalt einer weißen Ziege nimmt sie an, welche nach Sonnenuntergang am Rande des Teiches traurig meckert und sich verirrt hat; der Hirt, welcher nach ihr hascht, fällt ins Wasser und der Geist flieht spottend.

Man sieht, die baltische Volkslage hat der beklagenswerthen Heloise ärger mitgespielt, als die italienische dem Virgil, dem Führer Dante's in der Hölle, und daß es ihrem Andenken so schlecht erging, mag wohl nicht mit Unrecht den gelehrten Gegnern ihres Abälard zur Last gelegt werden. Ja, Manches in dem oben erwähnten Volksliede von „Loiza und Abalardil“ klingt sogar leise an klassische Reminiscenzen, z. B. an die Canidia des Horaz an, welche Reminiscenzen nur durch einen klostertlich gelehrten Mitautor in das Volkslied gekommen sein könnten.

Draufselbe mit einer Wagenleiste und einem Messer derart mißhandelte, daß letztgenannter das rechte Auge einbüßte. Sebastian Prädikata, auch nicht faul, bearbeitete dabei den Kopf des Josef Prädikata mit einer Mistgabel. Wie schon bemerkt, wurden die Angeklagten von den Geschworenen des Verbrechens der schweren körperlichen Verletzung schuldig befunden und zu den oben angeführten Kerkerstrafen verurtheilt.

Freitag, den 13. April. (Brandlegung und öffentliche Gewaltthätigkeit 12. Falles.) In der Nacht auf den 20. Januar d. J., gegen Mitternacht, brach in den Wirthschaftsgebäuden der Pfarre St. Nicolai Feuer aus, welches sämtliche Wirthschaftsgebäude einäscherte, sowie die dem deutschen Ordenspriester und Pfarrverweser Albin Schwinger gehörigen Futtervorräthe verzehrte. Es hatte auch nicht viel gefehlt, daß der Knecht Franz Krizanec, welcher im Pferde-stalle schlief, ein Opfer des Brandes geworden wäre. — Den Erhebungen zufolge war das Feuer offenbar gelegt worden. Die 40-jährige Einwohnerin von St. Nicolai, Anna Kramberger, welcher die Reinigung der Schule oblag, wurde beschuldigt, die That auf Anregung ihres in Friedau lebenden Gatten, des Fleischers Anton Kramberger, verübt zu haben. Letzterer soll nämlich nach der Anklage ein erbitterter Feind des Messners von St. Nicolai gewesen sein. Auf sein Geheiß habe auch der Schneider Ivanuscha von Weinberg einen anonymen Brief an den Pfarrer geschrieben, worin die Drohung ausgesprochen wurde, daß, falls der Messner nicht des Dienstes entlassen werden würde, sowohl dem Pfarrer, als auch einem Anderen ein unermessliches Unglück zustößen würde. Die Erhebungen und Zeugenaussagen ergaben allerdings, daß der Schneidermeister Ivanuscha den Messner Lorenz Baupotic, als glücklicheren Mitbewerber um die Messnerstelle, haßte, daß ebenso Anna Kramberger dem Letzteren gleichfalls gram war, weil sie in früherer Zeit sich im Pfarrhose als Tagelöhnerin viel verdiente, nun aber durch die Gattin des Messners verdrängt worden war. Die Angeklagten Anna und Anton Kramberger wurden von den Geschworenen des Verbrechens der Brandlegung nicht schuldig befunden, dagegen aber wurde Anton Kramberger, sowie Blas Ivanuscha des Verbrechens der Gewaltthätigkeit schuldig erkannt und ersterer zu acht Monaten, letzterer aber zu drei Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

[Schwurgerichts-Repertoire.] Im Laufe der nächsten Woche gelangen folgende Schwurgerichtsfälle zur Verhandlung: Montag 16. April: Vorsitzender Hofrath Heinrich. Georg Fuhrmann und 2 Genossen, Betrug. Verteidiger Dr. Higersperger und Dr. Sajovitz. — Dienstag, 17. April: Vors. Landesgerichtsrath Leviznik. Johann Fraß und 15 Genossen, Aufstand. Berth. Dr. Stepischnegg, Dr. Langer, Dr. Glantschnigg, Dr. Schurbi. — Mittwoch, 18. April: Vors. Hofrath Heinrich. Gregor Leskoseg und 2 Genossen, Brandlegung. Berth. Dr. Stepischnegg und Dr. Higersperger.

Buntes.

[Eine romantische Geschichte.] In einer Nacht der letzten Woche wurde in Paris an einer Straßenecke ein Individuum aufgegriffen. Vor dem Polizeicommissär gebracht, gab der Mann, welcher sich im erbarmungswürdigen Zustande befand, an, er heiße Johann K. und sei vor Jahren Bäckermeister in Wien auf der Landstraße gewesen. Im Jahre 1873 hätte er sich in Börsenoperationen eingelassen und durch die Mai-Katastrophe habe er fast sein ganzes, auf circa 60.000 Gulden sich belaufendes Vermögen verloren. Mit einigen tausend Gulden, dem letzten Reste seines Vermögens sei er damals mit seiner Familie nach Amerika ausgewandert, wo er sich eine „Farm“ kaufte. Durch einen Brand kam er an den Bettelstab. Nur mit Noth erbettelte er für sich und den Seinen die Summe die zur Ueberfahrt nach Australien nothwendig war. In Australien angelangt, beschloß er, als Goldgräber sein Glück zu versuchen. Wirklich schien ihm dabei das Glück lächeln zu wollen. Nach wochenlangem Suchen stieß er

nämlich auf einen Goldklumpen, welchen die Juweliers Sidneys auf einen Goldwerth von 15.000 Pfund Sterling (gegen 180.000 fl. De. W.) tarirten. Zugleich riefen sie aber dem glücklichen Finder, mit dem Goldklumpen nach Europa zu reisen, wo derselbe wegen seiner beinahe noch niemals dagewesenen Größe einen vielleicht dreifachen Werth repräsentire. K. ließ sich das nicht zweimal sagen und mit 20 Pfund und seinem Goldklumpen in der Tasche trat er seine Rückreise nach Europa an. Aller Mittel entblößt, im elendsten Zustande erreichte er Paris, wo er am ehesten Absatz für seinen Schatz zu finden hoffte, und Montag Abends sei er ohnmächtig am Boulevard Hausmann zusammengefunken; erst auf der Polizei hätte er wieder seine Besinnung erlangt. Da sich durch Dokumente und Papiere die Angabe des Mannes bewahrheitete, ließ ihm der Commissär 300 Francs, mit denen er sich ein wenig equipiren sollte. Dann sprach er bei Baron Rothschild vor, um ihm den kostbaren Goldklumpen zum Kaufe anzubieten. Man wurde bald handelsmäßig und Baron Rothschild erstand den seltenen Fund um 600.000 Francs, die Herrn K. baar ausgezahlt wurden. Der so plötzlich zum reichen Manne Gewordene telegrafirte sogleich um seine Familie nach Sidney. Sobald diese nach Europa kommt, gedent Herr K. seinen Wohnsitz wieder in Wien aufzuschlagen.

[Gleiches Recht für Alle.] Der Schwurgerichtshof von Paris übt gleiches Recht für Liebhaber, die auf ihre Geliebten, und für Damen, die auf ihren Galan schießen. In beiden Fällen erfolgte Sonnabend die Freisprechung der Angeklagten. Der erste Fall betraf einen jungen Mann, der im vorigen November mitten in dem stark besuchten Vergnügungslokale „Les Folies Bergeres“ auf eine gewisse Marie Jltisse, seine Pistole abfeuerte und darauf die Waffe gegen sich selbst kehrte. Er traf jedoch niemanden. Die Geschworenen interessirten sich offenbar für den jungen Austermaier, da es sich herausstellte, daß die lebenswürdige Marie, nachdem sie einige Monate lang mit ihm gemeinsamen Haushalt geführt hatte, ihn im Stiche ließ, um einem vermögenden Protector nachzugehen. — Im zweiten Fall war es eine Bier-Mamsell, die sich von ihrem Geliebten, einem Geschäftsmann aus Neuilly, verlassen sah, und diese Untreue mit zwei Revolverkugeln rächte. Der angeschossene Liebhaber war mehrere Wochen bettlägerig und trägt heute noch die Spuren dieser Lieblosung mittelst Schußwaffe. Trotzdem erfolgte auch hier Freisprechung. — Wenn es noch eines Beweises bedürfte, wie sehr in Frankreich alle sittlichen Begriffe, hauptsächlich infolge der schlechten Literatur, verwirrt sind, so ist er hier erbracht.

[Wie hoch beliese sich der Fahrpreis] einer Eisenbahnreise nach der Sonne, und wie lange wäre der Zug unterwegs? Diese augenscheinlich recht müßigen Fragen beantwortet der amerikanische Professor Young dahin, daß die betreffende Gesellschaft das bescheidene Summchen von 930.000 Dollars oder etwa 3 $\frac{3}{4}$ Millionen Mark erheben müßte. Das Vergnügen könnte sich somit nur ein Rothschild gönnen. Das Ziel der Reise würde der Tourist indessen nur erreichen, wenn es ihm vergönnt wäre, 256 Jahre alt zu werden. So lange würde nämlich ein 65 km in der Stunde zurücklegender Zug dazu brauchen.

[Gut und doch falsch gerathen.] In einer Gesellschaft, die Stanislaus gab, brachte einer der Anwesenden einen Toast auf den Gastgeber aus und kleidete diesen in die Form einer Charade: „Das erste gebietet Stillschweigen, das zweite ist ein Getränk, das dritte ist ein Thier, welches sticht. Das Ganze lebe hoch!“ Während nun alles Stanislaus rief, ertönte am Ende der Tafel der laute Ruf: Schweinigel, Schweinigel! Als man den Betreffenden erstaunt fragte, wie er zu diesem Ruf käme, sagte er verlegen: Das erste gebietet doch Stillschweigen: Sch; das zweite ist ein Getränk: Wein; das dritte ist ein Thier, welches sticht: Igel; das Ganze also: Schweinigel.

[An einem bekannten Künstler- Stammtisch] rühmte sich vor einigen Tagen ein kleiner Schauspieler: „Bei meinem letzten Engagement habe ich sogar einmal den König

Lehrer gespielt!“ — „Und Sie wurden nicht wegen Majestätsbeleidigung belangt?“ frug ein böshafter College.

[Philologischer Heroismus.] Der Professor Buchmeier ist mit einem Arm voll Folianten die Treppe hinuntergefallen und seine Frau reißt oben, über das entsetzliche Gepolter zu Tode erschrocken, die Thür auf: „Ach Gott, lieber Mann, was ist denn?“ Da giebt der Herr Professor mit klassischer Ruhe die lakonische Antwort: „Vide infra!“ (Sieh' unten!)

[Echte Betrübniß.] Man weckte einen Gascognir des Nachts und meldete ihm, daß seine Mutter gestorben sei. „Ach Gott!“ rief er, „wie heißt es, wenn ich morgen aufwache!“ und legte sich auf die andere Seite.

[Auf dem Wochenmarkt.] Junge Frau (das erstemal einkaufend): „Geben Sie mir ein Duzend Spiegeleier!“

Volkswirtschaftliches.

[Vorherbestimmung des Eintrittes der Maifröste.] Längere Beobachtungen, die seitens einer Zahl eifriger Naturfreunde angestellt wurden, wollen zu dem interessanten, für die gesammte Landwirtschaft überaus wichtigen Schlusse gelangen, daß die Nebel des Monats März in ursächlichem Zustande mit den oft leider so verderblich wirkenden Maifrösten stehen. Oberst Lefebvre und E. Millet haben durch 40, resp. letzterer durch 18 Jahre genaue Aufzeichnungen über die im Monate März vorgekommenen Nebeltage geführt, und beide bestätigen das seltsame, ziemlich genaue, höchstens um 1 bis 2 Tage schwankende Eintreten von Frösten an den correspondirenden Tagen des Monats Mai. Falls sich diese durch angestellte Beobachtungen auch für unsere Verhältnisse erst zu erprobende Richtigkeit des interessanten Naturgesetzes, dessen Ursache jedoch bisher keineswegs festgestellt ist, bestätigt, wäre insbesondere für den Wein- und Gemüsebau ein höchst wichtiger Fortschritt hinsichtlich der möglichen Bewahrung vor schädlichen Folgen durch genau vorher angesagte Fröste geschehen, und könnte hiermit namhaften Verlusten vorgebeugt werden. Bevor jedoch nicht eingehende Erprobungen dieser Vermuthung für unsere Verhältnisse vorliegen, die ja jeder Landwirth mit geringer Mühe selbst anstellen kann, muß man sich jedweden Urtheils über die Wichtigkeit dieser angeblichen Wittervorhersage enthalten.

[Schienen aus Papier.] Als Gegenstück zu den immer mehr in Aufnahme kommenden Eisenbahnwagen-Rädern aus Papier tauchen jetzt in Amerika Papierschienen auf, über welche die dortigen Fachblätter Günstiges berichten. Wir brachten jüngst bereits die Meldung von der Anwendung dieser Schienen. Dieselben wurden probeweise von der Bahn Chicago-Milwaukee verlegt. Sie kosten angeblich $\frac{1}{3}$ weniger als Stahlschienen und versprechen eine längere Dauer, da sie ebenso hart sind und den Temperatureinflüssen nicht ausgesetzt sind. Die Schienen können auch wegen der größeren Leichtigkeit länger gemacht werden, wodurch ein ruhigeres Fahren erzielt wird.

Aus dem Amtsblatte.

Kundmachungen. Nachträgliche Liquidirungs-Tagfahrt im Carl Ulrich'schen Concurse am 25. April B. G. Drachenburg.

Erledigungen: Reichmeisterstelle mit 300 fl. Jahresrenumeration beim Reichamt Cilli. Termin 16. Mai. Bez. Hauptmannschaft Cilli. Unterlehrerstelle der IV. Gehaltsklasse in St. Thomas bei Friedau. Termin 15. Mai Ortschulrath St. Thomas und in Oberburg III. Gehaltsklasse. Termin 15. Mai. Ortschulrath Oberburg.

Licitationen. 3. Exec. Feilbietungen der Realitäten der Anna Bacher in Mahrenberg Sch. W. 270 fl. resp. Relicitation am 20. April B. G. Mahrenberg. — Des Alois und der Maria Pex in St. Egidi Sch. W. 25.655 fl. am 16. April. B. G. Marburg i. D. U. 2. exec. Feilbietung der Realität der Juliana Fahrner in Kapellenberg am 16. April B. G. Oberradfersburg.

Erinnerungen. Verjährung und Löschungsgestattung von 331 fl. 39 kr. nach Anna Glanischegg, Tagfahrt am 4. Mai B. G. Wind. Feistritz. Nach Josef Tanzow, Josefa Kleinschegg, Valentin Petisk u. Anna Kos des Heimathsvertrages Tagf. 8. Mai B. G. Wind.-Feistritz. Nach Georg Pemerg 26 fl. 57 kr. und 9 fl. 27 kr. Tagf. am 9. Mai B. G. Pettau. Nach Florian Maier pco. 60 fl. und 50 fl. Tagf. am 9. Mai B. G. St. Marein. Klage auf Zahlung des Darlehens per 110 fl. f. A. gegen Anton Sollak, Curator ad actor. Johann Flucher in St. Peter bei Marburg. B. G. Marburg i. D. U. Gegen Andreas Hoffmann 800 fl. Curator ad actor. Dr. Anton Mravljak, Tagf. 17. April B. G. Lutzenberg. Nach Blas Kalan, Maria Konosch und Maria Kolar Tagf. 17. April B. G. Wind.-Feistritz. — Nach Josef, Peter, Martin, Theresia, Maria, Ursula und Gertrud Schabat Löschung von Schuldbriefen, Tagf. 23. April B. G. Lutzenberg.

Course der Wiener Börse

vom 14. April 1883.

Goldrente	98.15
Einheitliche Staatsschuld in Noten	78.40
in Silber	78.95
Märzrente 5% „	93.15
Banfactien	831.—
Creditactien	316.10
London	119.65
Napoleon d'or	948.1/2
f. f. Münzducaten	5.64
100 Reichsmark	58.50

Wiener Frucht- und Waarenbörse

vom 14. April 1883. (Orig.-Tel.)

Man notirte per 100 Kilo:

Weizen: Theis fl. 10.80—11.50, Banater fl. 10.50—11.25, Weissenburger fl. 10.70—11.25, Slovatischer fl. 9.95—10.50, Slovatischer fl. 10.50—11.10, Bacskar fl. 10.35—11.10, Wieselburger fl. 10.55—11.15, Südbahn fl. 10.20—11.10, Raaber fl. 10.40—11.—, Marchfelder fl. 10.35—11.—, Ufancewaare pro September-October fl. 10.25—10.28, Ufancewaare pro October-November fl. —.—.—.—, Ufancewaare pro Frühjahr fl. 9.94—9.97, Ufancewaare pro Mai-Juni fl. 9.93—9.95.

Roggen: Slovatischer fl. 8.15—8.45, Bester Boden fl. 8.——8.25, Südbahn fl. 7.80—8.15, Diverfer ungarischer fl. 7.75—8.15, Oesterreichischer fl. 7.90—8.20, Ufancewaare pro September-October fl. 7.90—7.95, Ufancewaare pro Frühjahr fl. 7.65—7.70.

Gerste: Hanna fl. 10.——11.— Slovatischer fl. 8.30—10.70, Südbahn fl. 8.25—9.50, Oesterreichische fl. 8.50—9.—, Futtergerste fl. 6.75—7.50.

Maiz: Ungarische alte Waare fl. —.—.—, Ungarische neue Waare fl. 6.90—7.—, Wallachischer, alter Waare fl. 7.60—8.—, Wallachischer, neue Waare fl. —.—.—, Cinquantin fl. 7.80—8.—, Internationaler pro Mai-Juni fl. 6.85—9.60, Internationaler pro Juni-Juli —.—.—, Internationaler pro Juli-August fl. 6.98—7.05.

Häfer: Ungarischer Mercantil fl. 6.75.—6.85, Ungarischer, gerentert fl. 6.95—7.30, Ufancewaare pro September-October fl. 6.85—6.90, Ufancewaare pro Frühjahr fl. 6.90—6.95, Ufancewaare pro Mai-Juni fl. —.—.—.

Rüöl: Raffinirt prompt fl. 41.——41.25, Raffinirt pro September-December fl. —.—.—.

Raps: Rüben pro Juli-August fl. —.—.—, Kohl pro August-September fl. —.—.—.

Speiritus: Rohr prompt fl. 31.75—32.—.

Weizenmehl: Nummer 0 fl. 21.——21.50, Nr. 1 fl. 20.——21.—, Nr. 2 fl. 19.——20.—, Nr. 3 fl. 19.——19.50.

Roggenmehl: Nummer I fl. 13.75—15.—, Nr. II fl. 11.25—13.—.

Pränumerations-Einladung!

Mit 16. April eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Im Unterhaltungsblatte veröffentlichen wir den Roman:

Geneviève, die Kreolin,

Roman aus dem Englischen von Max von Weißenthurn.

Neueintretende Abonnenten erhalten den Anfang gratis nachgeliefert. — Von dem mit so vielem Beifalle aufgenommenen Romane:

Die Erbin von Soverden

haben wir eine größere Partie mehr gedruckt und senden jenen neueintretenden Abonnenten, welche sich auf ein halbes Jahr abonniren, denselben gratis nach.

Das Abonnement beträgt: für Cilli mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, für Auswärts mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20.

Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigst berechnet. Hochachtungsvoll

Die Administration d. „Deutschen Wacht.“

Danksage.

Die gefertigte Gemeindevertretung fühlt sich verpflichtet, dem aus ihrem Verbands geschiedenen hochwohlgeborenen Herrn **Adolf Edlen von Leyritz** und dessen hochgeehrter Frau für die durch 19 Jahre der Gemeinde, der Schuljugend und ganz besonders unseren Armen erwiesenen Wohlthaten den wärmsten Dank auszusprechen.

Das hochherzige Geschenk, welches Herr von Leyritz und dessen Frau beim Abschiede, für die Armen und zur Gründung eines Armenasyls zu übergeben die grosse Güte hatten, wird die Dankbarkeit aller Gemeindeglieder, welche den hochverehrten Scheidenden in unserer aller Herzen immer erhalten bleiben wird, gewiss noch erhöhen.

Gemeindeamt Doberna bei Neuhaus,
den 11. April 1883.

Franz Orosel,
Gemeindevorstand.

204—1



Das bekannte und beliebte
(früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)

Kochsalz,

welches von der Fabrik **chemischer Produkte in Hrasnig** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde.

gelangt wieder zum Verkauf.
Lager bei Daniel Rakusch in Cilli.

Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.



Ein schönes

Geschäfts-Local

ist unter günstigen Bedingungen zu vermieten.

Nähere Auskünfte ertheilt die Administration dieses Blattes.

205—1

Avis für die Herren Studierenden.

Alle Arten von **Theken**, aus schönstem starken Kanzlei-Papier, sowie alle Arten **Schreibmaterialien** zu haben bei **Johann Rakusch, Papierhandlung**, Herrengasse 6.

„Zum goldenen
Reichsapfel“.

J. PSEPHOFER'S Apotheke in Wien, Singerstrasse 15.

Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Recht, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Kiste mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrucht. Nachnahmesendung 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Kiste wird nicht versendet). Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conjuranten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Öffentlicher Dank.

Euer Wohlgeborn! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Säurehoden und Harnweg gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bandschmerzen (in Folge Zusammenrückens der Eingeweide) empfand, es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schwerem Keuchen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlten und mich vor meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten.

Daher ich Euer Wohlgeborn für ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen kranken Arzneien nicht oft genug meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Johann Oelinger.

Euer Wohlgeborn! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten; eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder 1 Kiste zu senden.

Wien, den 13. März 1881.

Andreas Parr.

Wien, 29. November 1879.

Euer Wohlgeborn! Seit dem Jahre 1866 war ich nach zweijährig überhandnehmendem Wadelsieber ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seitenschmerzen, Ekel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, dann Hige mit schalllosen Nächten waren die täglichen Anzeichen meines Leidens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Kräfte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlimmer; erst am 23. October 1. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunderpillen zu Gesicht, welche ich auf meine Bestellung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorschrift durch 4 Wochen gebrauchte; jetzt bin ich, ungeachtet meiner zurückgelegten

70 Jahre wieder bei Kräfte, vollkommen gesund und derart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erweue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer C. Zwilling, Gutsdörfer.

Wien, den 2. Juni 1874.

Hochgeehrter Herr Psephofer! Schilling muß ich und so viele Andere, denen Ihre Blutreinigungs-Pillen wieder zur Genesung verholfen haben, den größten und wärmsten Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre Pillen die wunderbarste Heilkraft bewiesen, wo alle anderen Mittel vergebens waren. Bei Blutfluss der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation, Hämorrhoiden, Blähungen, Magenbeschwerden und Magenkrampf, Schindeln und vielen anderen Leiden haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen erlaube ich mir, mir wieder 12 Kisten zu senden.

Hochachtungsvoll

Karl Kauder.

Euer Wohlgeborn! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften wie Ihre berühmte Prostata-Balsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Prostataleiden ein rasches Ende bereitet, habe ich mich trotz meines Misstrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Säurehoden-Leiden zu bombardieren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's eifrigste empfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzumenden, wenn Sie von diesen Zeiten öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.

Wien, 20. Februar 1881.

Hochachtungsvoll

C. v. T.

Eseneh, den 17. Mai 1874.

Euer Wohlgeborn! Nachdem Ihre Blutreinigungs-Pillen meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer an ähnlichen Krankheiten leidender nicht widerstehen und erlaube ich abermalige Uebersendung von 2 Kisten dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Hochachtungsvoll

Blasius Spisstek.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unübertroffenes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarkslähmung, Gliederreizen, Nerven, Migräne, nervösen Krämpfen, Kopfschmerz, Rheumatischen etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser, f. f. priv. eig., von J. G. Wapp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz, von Dr. Hommerhausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacon 2 fl. 50 fr. u. 1 fl. 50 fr.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen gegeben werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie seiner selbst anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verdirbt nicht. 1 Stück 70 fr.

Diater-Pulver, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 35 fr.

Frostbalsam, von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Zigel 40 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), Gegen verdorrene, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 fr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigst besorgt. Versendung per Post bei Beträgen unter 5 fl. nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei grösseren Beträgen auch mit Nachnahme.

Eine freundliche sonnseitige

WOHNUNG

vollkommen se arirt, im I. Stocke, bestehend aus 4 Zimmern, Kabinett, Küche sammt Zugehör, ist in dem neuerbauten Hause, **Theatergasse Nr. 58** billig zu vergeben.

Original Margaret Mill,
ORIGINAL BRITISH MILL,
Extrafine City Paper,
Finest Glanzed Lord paper,
Superfine Imperial Paper,
Feinstes Elfenbeinpapier,
sowie grosse Auswahl in confectionirten Papieren zu haben bei

Johann Rakusch,

Papierhandlung Herrengasse Nr. 6.

Frachtbriefe

mit oder ohne Unterschrift, zu haben bei
Joh. Rakusch, Cilli.

VIERTHUNDERT TAFELN.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

NEUE (13.) UMGEBEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

Zur Erlangung u. Erhaltung der Gesundheit
hat sich seit jeher bestens bewährt eine

Blutreinigungs-Cur

im Frühjahr.

weil durch eine solche mancher im Körper schlummernde Keim schwerer Krankheiten aus demselben entfernt wird.

Das ausgezeichnete und wirksamste Mittel hierzu ist
J. Herbabny's verstärkter

Sarsaparilla-Syrup.



J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde auflösend und in hohem Grade Blut verbessernd, indem er alle scharfen und krankhaften Stoffe, die das Blut dick, faserig, zur raschen Circulation untauglich machen, aus demselben entfernt, sowie alle verdorbenen und krankhaften Säfte, angehäuften Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abscheidet.

Seine Wirkung ist deshalb eine ausgezeichnete bei **Hartleibigkeit**, bei **Blutandrang** nach dem Kopfe, **Ohrenausen**, **Schwindel**, **Kopfschmerzen**, **Sicht** und **Hämorrhoidal-Leiden**, bei **Magenverstopfung**, **schlechter Verdauung**, **Leber** und **Milz-Aufschwellungen**, ferner bei **Drüsen-Aufschwellungen**, bösen **Flechten**, **Haut-Ausschlägen**.

Preis einer Original-Flasche sammt Broschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage.

Jede Flasche muss obenstehende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90,
Ecke der Neufestgasse.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmidt, Saubach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: J. Müller, Feldbach: J. König, Graz: Ant. Rebner, Leibnitz: O. Ruppheim, Pettau: C. Behrbalk, S. Eliaß, Radkersburg: Casar Andrien.

199—12

Von HAMBURG

Kaffee — Thee

per Post portofrei incl. Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Waare in Säckchen von **5 Kilo** — unter Nachnahme. fl. o. W.

Rio , fein kräftig	3.45
Santos , ausgiebig kräftig	3.60
Cuba , ff. grün kräftig	4.10
Ceylon , blaue, kräftig	5.—
Gold-Java , extrafein, milde	3.20
Portorico , delicat, feinschm.	5.40
Perl-Kaffee , hochfein, grün	5.95
Java , grossb., kräft., delic.	5.95
Java , Ia., hochedel, brillant	7.20
Afr. Perl-Mocca , echt feurig	4.45
Arab. Mocca , echt, edel, feurig	7.20
Besonders beliebte feinschm.	
Stambul-Kaffee-Mischung	4.70
Thee per Kilo:	
Congo fein	2.30
Souchong, fein	3.50
Familien-Thee , extraf.	4.—
Tafel-Reis , extraf. per 5 Kilo	1.40
Perl-Sago , echt, per 5 Ko.	1.90

Ausführliche Preisliste über Colonial-Waaren, Spirituosen und Delicatessen gratis und franco.

77—18 **A. B. Ettlinger, Hamburg.**

Har mancher Kranke würde viele Schmerzen weniger zu ertragen haben, wenn er gleich die richtigen Mittel gegen sein Leiden zur Hand hätte. Es ist daher ein Buch, welches wie „Dr. Witz's Heilmethode“, die Krankheiten nicht nur beschreibt, sondern auch gleichzeitig ärztlich erprobte und tausendfach bewährte Hausmittel angibt, für jeden Kranken von größtem Werth. Genannte Broschüre, deren Text durch viele Illustrationen erläutert ist, wird von R. Gorisch's Universitäts-Buchhandlung in Wien, I., Stephansplatz 6, für 75 fr. franco versandt.

Johann Rakusch,

Herrengasse 6, CILLI, Herrengasse 6.

**Buchdruckerei, Papier- und Schreibmaterialien-
Handlung, Leihbibliothek.**

*Die Buchdruckerei, ausgestattet mit den modernsten Lettern
und im Besitze vorzüglicher Maschinen empfiehlt sich zur An-
fertigung von*

Druckarbeiten aller Art.

*Schnelle zufriedenstellende Bedienung. Geschmackvolle Ausführung.
Preise möglichst mässig.*

Dringende kleinere Aufträge innerhalb Tagesfrist.

Die Papier- und Schreibmaterialien-Handlung hält ein wohl-
assortirtes Lager in Kanzlei-, Concept-, Brief-, Mercantil- und
Luxuspapieren, Couverts in allen Grössen, Stahlfedern, Bleistiften,
Federhaltern, Schreib- und Tintenzeugen, Notizbüchern, Einschreib-,
Kunden- und Geschäftsbüchern, sowie überhaupt alle in dieses
Fach einschlagenden Artikeln zu billigsten Preisen.

Niederlage der Geschäftsbücher-Fabrik
J. Rollinger in Wien.

Die Leihbibliothek, circa 3000 Bände, enthält Romane der
neueren Schriftsteller und wird demnächst wesentlich vermehrt.
Bedingungen billig. Cataloge werden auf Wunsch zugesandt.

DRUCKSORTEN-VERLAG.

In Cilli zu haben bei
BAUMBACH'S Erben

Apotheker.

Berger's medicinische THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit
gänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre
Ausschläge, sowie gegen Kupferseife, Frostbeulen, Schweißfüsse, Kopf- und Bart-
schuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% Holstheer und unter-
scheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Ver-
meidung von Täuschungen begehrt man ausdrücklich **Berger's Theer-
seife** und achtet auf die bekannte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet, nur beliebt man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die
Berger'sche Theer-Schwefelseife zu verlangen, da die ausländischen
Imitationen wirkungslos erweisen sich.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische
Wash- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümiert ist

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Haupt-Versandt: Apotheker G. HELL in TROPPAU.

Apotheker.

In Cilli zu haben bei
J. KUPFERSCHMID

24-33

Grossartige Chance

bietet die neueste vom Staate
garantirte grosse Geldlotterie,
46,600 Gewinne und eine Prämie,
betragend

Mark 8,552.300

und im glücklichsten Falle M.
500.000 als grösster Gewinn.

Zusammenstellung:

	Mark	Mark
1 Prämie à	300.000	= 300.000
1 Gew. à	200.000	= 200.000
2 „ „	100.000	= 200.000
1 „ „	90.000	= 90.000
1 „ „	80.000	= 80.000
1 „ „	70.000	= 70.000
1 „ „	60.000	= 60.000
2 „ „	50.000	= 100.000
1 „ „	40.000	= 40.000
1 „ „	30.000	= 30.000
8 „ „	15.000	= 120.000
21 „ „	10.000	= 210.000
56 „ „	5.000	= 280.000
106 „ „	3.000	= 318.000
223 „ „	2.000	= 446.000
6 „ „	1.500	= 9.000
515 „ „	1.000	= 515.000
869 „ „	500	= 434.500
65 „ „	200	= 13.000
63 „ „	150	= 9.450
26820 „ „	145	= 3.888.900
17837 „ „	124, 100, 94, 67, 40, 20 M.	

Diese neueste Geldverlosung, von der
Hamburger Staatsregierung ge-
nehmigt & garantirt, enthält 92.500 Loose
und 46.600 Gewinne nebst Prämie, wie oben
verzeichnet, welche in 7 Abtheilungen zur Ent-
scheidung kommen und zwar:

Haupttreffer:

4000 Gew. 1. Cl. bfg. M.	157.000, M. 50.000,
4000 „ 2. „ „	246.000, M. 60.000,
4000 „ 3. „ „	362.800, „ 70.000,
3500 „ 4. „ „	452.800, „ 80.000,
2500 „ 5. „ „	443.800, „ 90.000,
1500 „ 6. „ „	360.525, „ 100.000,
27100 „ 7. „ „	u. 1 Pr. 6.529.375, 500.000,

Zur ersten Classe kostet ein ganzes
Originallos Mark 6.— oder fl. 3.50,
ein halbes fl. 1.75 und ein viertel 90 kr.
Dieselben werden gegen Einsendung des Be-
trages und auch unter Postnachnahme direct,
in verschlossenen Couverts per Post versandt
und zur genauen Orientierung amtliche
Ziehungspläne jeder Bestellung gratis
beigefügt, sowie nach jeder Ziehung sofort
jedem Loosinhaber amtliche Gewinn-
liste gesandt.

Die Bestellungen treffen bei Unterzeichneten
so zahlreich ein, dass die Aufträge baldigst,
spätestens aber bis zum

19. April 1883

direct zu senden sind an

Hermann Schwarzschild,
Haupt-Lotterie-Bureau, HAMBURG.

Allerbest renommirte
Tinte
von AUGUST LEONHARDI
in Bodenbach, zu Original-Preisen in Flaschen und
ledig zu haben bei
Johann Rakusch,
PAPIERHANDLUNG, HERRENGASSE 6.

Wichtig für
Gichtkranke!
„Ujxoxjnen“
vom Apotheker Julius Herbabny in Wien bereiteter
Pflanzen-Extract,
bisher unerreicht in seiner Wirkung bei
allen Formen von
Gicht und Rheumatismus,
Nervenleiden,
als: Gesichtsschmerzen, Migräne, Häftweh,
(Jichtas) Ohrenreissen, rheum. Zahnschmer-
zen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Kräm-
pfen, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern,
Steifheit der Glieder in Folge von längerem
Narren oder vorgerückten Alters, Schmerzen
in verheilten Wunden, Lähmungen u. c.

Anerkennungsschreiben.
Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.



Ihr ausgezeichnetes
Fabrikat Neuroglin hat
mich nach Verbrauch ei-
nes Fläschchens von mei-
nem einjährigen, hefti-
gen u. lästigen Schmerz
im rechten Vorderfuß,
welchen ich mir auf der
Jagd durch Rasse zuge-
zogen, und der allen früher angewandten Mitteln
trotzte, gänzlich geheilt, wofür ich Ihnen nicht nur
meinen tiefsten Dank ausspreche, sondern auch Ihr
treffliches Neuroglin allgemein publicit zu machen
mich verpflichtet fühle.

Zara (Dalmatien).

Math. Marovich, pens. Mil.-Beamter.

Bitte unter untenstehender Adresse 14 Flagon
starkes Neuroglin nach Berlin zu senden, wofür
der Betrag beiliegt. Dem Patienten bekommt das
Neuroglin gegen sein schweres Nervenleiden so
gut, daß er sich Mühe gibt, dasselbe überall be-
stens zu empfehlen.

Salzbrunn in Schl., am 21. September 1882.
Leuchtenberger & Co.

Neuroglin dient als Einreibung. Ein
Flagon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte
(rosa emball., gegen Gicht und Lähmungen) 1 fl.
20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.
Jede Flasche trägt als Zeichen der
Echtheit die oben beigedruckte behördlich
prot. Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des Jul. Herbabny, Neubau, Kaisertrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Er-
ben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feld-
bach: J. König, Graz: Ant. Redmeh, Leibnitz:
D. Rühheim, Vettau: E. Wehrhaff, H. Glash,
Radfersburg: Casar Andrieu.

Man biete dem Glücke die Hand! 500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die Ham-
burger grosse Geld-Verloosung, welche vom
Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes
ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten
durch 7 Classen 46.600 Gewinne zur sicheren
Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupt-
treffer von eventuell Mark 500.000 speciell aber

1 Gew. à M. 300.000	21 Gew. à M. 10.000
1 Gew. à M. 200.000	56 Gew. à M. 5.000
2 Gew. à M. 100.000	106 Gew. à M. 3.000
1 Gew. à M. 90.000	223 Gew. à M. 2.000
1 Gew. à M. 80.000	6 Gew. à M. 1.500
1 Gew. à M. 70.000	515 Gew. à M. 1.000
1 Gew. à M. 60.000	869 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 50.000	26820 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 40.000	17.965 Gewinne à M. 200.
1 Gew. à M. 30.000	150, 124, 100, 94, 67,
8 Gew. à M. 15.000	40, 20.

Von diesen Gewinner gelangen in erster Classe
4000 im Gesamtbetrage von M. 157.000 zur Ver-
loosung.

Der Haupttreffer erster Classe beträgt M. 50.000
und steigt sich in 2ter auf M. 60.000, 3ter M.
70.000, 4ter M. 80.000, 5ter M. 90.000, 6ter
M. 100.000, in 7ter aber auf event. M. 500.000,
spec. M. 300.000, 200.000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich
festgestellt

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen
vom Staate garantirten Geldverlosung kostet

1 ganzes Orig.-Loos	nur M. 6 oder fl. 3 1/2, ö. B.-N.
1 halbes „	3 „ 1 1/2 „
1 viertel „	1 1/2 „ 90 kr.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung,
Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit
der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jeder-
mann von uns die mit dem Staatswappen versehenen
Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amt-
lichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl
die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen,
als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind
und senden wir nach jeder Ziehung unseren In-
teressenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan
franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären
uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose
gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung
zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig
prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders
begünstigt und haben wir unseren Interessenten
oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche
von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000,
40.000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der
solidesten Basis gegründeten Unternehmen
überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Be-
stimmtheit gerechnet werden, und bitten wir da-
her, um alle Aufträge ausführen zu können, uns
die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem
30. April d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte
Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den
amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinn-
chancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen
bieten.

D. O.

WARNUNG für Auswanderer!

Diejenigen, welche nach Amerika reisen wollen,
seien hierdurch gewarnt, Handgelder nach dem Hafen
zu senden, zumal es sehr häufig vorkommt, dass Leute
eine Angabe zur Belegung von Plätzen einsenden und
dann an der Landesgrenze bei der Passrevision oder
wegen anderer Umstände angehalten und zurückge-
sendet werden, sonach das eingesendete Handgeld ver-
lieren. Es empfiehlt sich demnach, nicht direct nach
dem Hafen zu reisen, sondern mit einem bekannten,
renommirten, inländischen Agenten so zu contrahiren,
dass der Passagier ohne jede Gefahr vor materiellem
und anderem Schaden bewahrt wird, und dass ihm der
inländische Kaufmann für Alles hafte.

Jede nähere Auskunft erteilt unentgeltlich

164-25 **Arnold Reif, Wien,**
Stadt, Kolowratring, Pestalozzigasse Nr. 1.

Lampenschirme

in grosser Auswahl,

Schirmhälter

bei Joh. Rakusch, Papierhandl. Herreng. 6.

Kegelbahn-Eröffnung.

Ich beehre mich höflichst anzuzeigen, dass ich mit heutigem Tage meine **zwei ganz neu** hergestellten

Kegelbahnen

eröffnet habe, und bitte um gütigen, sehr zahlreichen Besuch.

Ich werde besonders bemüht sein, für **kalte und warme Küche** bestens zu sorgen. Nebstbei empfehle sehr guten echten schwarzen **Sexarder Wein**, wie auch **Pettauer Naturweine** und vorzügliches **Märzenbier**. Hochachtungsvoll

MAX SIMA, zur grünen Wiese.

Ein guter

Anstreicher

zugleich geschickter Fladerer, wird gegen gute Bezahlung sofort aufgenommen. — Nähere Auskunft in der Expedition des Blattes. 173—3

Acker-Verkauf.

Dem Christinenhof angrenzend, für Hopfenbau sehr geeignet, an der Hauptstrasse gelegen, 368 □ Klaf- ter Wiesen- und 825 □ Klaf-ter vorzüglicher Acker- grund. Näheres Expedition d. Bl. 169—3

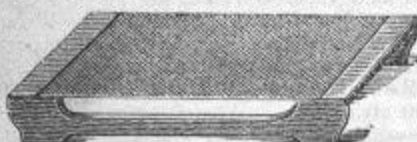
Ein eleganter

Phäton

wenig geführt, englische Axen, steht zum Verkaufe bei **A. Quandt, Marburg**. 188—3

Drahtmatratzen

(elastische Betteinsätze)



eigenes, bestes Erzeugnis, von unverwü- stlicher Dauerhaftigkeit, empfiehlt die

I. steiermärkische Drahtmatratzen-Fabrik von

Lang & Makotter

in **Marburg a/D.**

Anerkennungsschreiben:

Herrn Lang & Makotter, Marburg.

Ueber die von Ihrer Fabrik erhaltenen **Drahtmatratzen** für die hierortige Bade- anstalt kann ich mich nur lobend ausspre- chen, da solche wegen ihrer besonderen **so- liden Construction, Dauerhaftigkeit**, wie auch **Zweckmässigkeit** Jedermann bestens zu empfehlen sind.

Warasdin-Töplitz, am 28. Oktober 1882.

Mit besonderer Hochachtung

178—3

J. Senečić, Verwalter.

Zu vermieten ein

190—2

GEWÖLBE

Postgasse Nr. 29. Auskunft erteilt der Hausmeister.

WOHNUNG

(gassenseitig)

198—3

Herrengasse 19, 1. Stock, zwei sehr grosse geräumige sonnseitige Zimmer sammt grosser Küche etc. sofort zu beziehen. — Dasselbst ist auch ein **Hausgrund**, circa ein Joch zu verpachten. Anfrage beim Hausmeister.

Ein

Lehrjunge

von gutem Hause, der sich mit guten Schulzeugnissen ausweisen kann, der deutschen und slove- nischen Sprache mächtig ist, findet sofort in der Gem.-Waarenhandlung des **Carl Tischler** in **Wöllan** Aufnahme. 200—1

160—3

Spalter

Hopfensetzlinge

per 100 Stück incl. Verpackung zu **70 kr.** verkauft

Richard Dauber,

Bürgermeister in **Spalt** (Bayern).

P. T.

Wir machen hiemit die höfliche An- zeige, dass die Herren **Nossek & Tratnik in Cilli** die Niederlage unserer ausgezeichneten **Presshese** übernommen haben, und bitten wir die Herren Bäcker und Consumenten sich durch einen Versuch von der vorzüg- lichen Qualität derselben überzeugen zu wollen. Hochachtungsvoll

Ignaz & Jacob Kuffner.

Wir verkaufen **echte Wiener Presshese** aus der seit dem Jahre 1850 bestehenden bestrenomirten Spiritus- und Presshese-Fabrik der Herren Ignaz & Jacob Kuffner in Ottakring.

Bei vielen Ausstellungen ausgezeich- net, wird diese Presshese wegen ihrer unübertroffenen **Haltbarkeit** und **Triebkraft** jedem anderen Fabrikate vorgezogen und bietet dieser Eigenschaf- ten halber eine bedeutende Ersparnis. Hochachtungsvoll 194—6

Nossek & Tratnik in Cilli.

WIENER OTTAKRINGER PRESSHESE

Dr. Behr's

Nerven-Extract,



ein aus Heilpflanzen nach eigener Methode bereiteter Extract, welcher sich seit vielen Jahren als vortref- liches Mittel gegen **Nervenkrank- heiten**, wie: **Nervenschmer- zen, Migräne, Ischias, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwä- chezustände u. Volutionen** bewährt. Ferner wird Dr. Behr's Nerven-Extract mit bestem Er- folge angewendet gegen: **Gicht und Rheuma- tismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz und Ohrensausen**. Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äußerlich angewendet.

Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchsanw.: **70 kr. ö. W.**

Hauptversendungs-Depot: **Gloggnitz, R.-Dist., in Julius Bittner's W. Apotheke.**

Depot in Cilli: in den Apotheken: **J. Kup- ferschmid; Ad. Marek.**

W. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Flasche auf der äußeren Umhüllung beige- druckte Schutzmarke führe. 649—25

Das billigste, reichhal- tigste u. bestunterrichtete finanzielle, Börsen- und Verlosungs- Blatt

LEITFELD

Mc. Sperrnd. Capitalisten u. Börsen- Interessenten, ganzjähr. bloß 8. 1. 30. Informationen, Probe-Exempl. gratis und franco. Wien, Schottenring 15.

In nächster Nähe der Stadt ist ein zum Hopfen- baue vorgerichtetes 202—3

Feld

billigst zu verpachten. — Anfrage in der Expedition.

Ein solider nüchterner Kutscher

findet bei gutem Lohn dauernden Dienst in der **Spin- nerei Pragwald**. 186—3

Nähmaschinen aller Systeme

werden schnellstens und billigst reparirt von **Carl Wehrhan jun., Cilli**, Hauptplatz 109. 203—1

500 Gulden

179—13

zähle ich dem, der beim Gebrauch von **Rösler's Zahn- Mundwasser à Flasche 35kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Nefte, Eduard Winkler**, Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

Frische Kartoffel, frische Paradeis, echte Krainerwürste, wie auch täglich frische Wiener Neustädter Frank- furter zu haben bei

Stefan Bahr in Cilli, Hauptplatz 108. 264—3

Zu verkaufen

steht in Grahodje ein gebrauchter

Dampfkessel.

Nähere Auskunft erteilt die Guts- Verwaltg. **Gairach, Post Römerbad.**

Das am 1. April d. J. im Casino abge- haltene

JAHRMARKT-FEST

hat neuerdings den Beweis geliefert, dass auch in kleineren Orten mit vereinten Kräften Grosses geschaffen werden könne und dasselbe wird gewiss allen Theilnehmern unvergesslich blei- ben. Gross waren aber auch die Opfer jeder Art, die bei der Veranstaltung von Vielen ge- bracht wurden, gross die Mühe, der sich so Mancher freudig unterzogen. Es ist kaum möglich, Aller besonders zu gedenken, welche zum Gelingen dieses schönen Festes beige- tragen haben und die Casinodirection muss daher diesen Weg betreten, um ihren herz- lichen Dank allgemein auszusprechen und die Hoffnung auszudrücken, dass ihr auch bei fer- neren Unternehmungen gleich werthtätige Un- terstützung zu Theil werde.

Die Direction des Casinovereines
in Cilli.

205—1

Visitkarten

in der Buchdruckerei **Rakusch, Cilli**